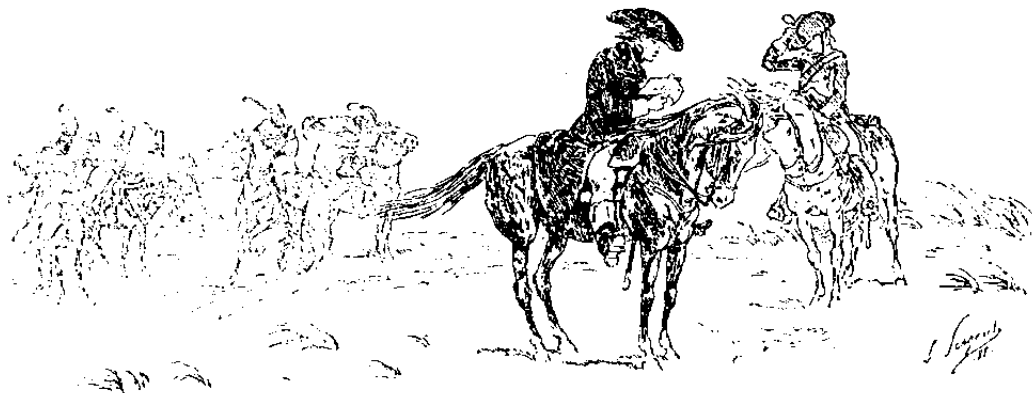


8. Jahrgang - Nr. 26

S. 1	Das Bataillon der westphälischen Grenadier-Garde	T. Tenge	Farbphoto Tafel 1
S. 5	Valmy	H.-K. Weiß	
S. 16	Veranstaltungshinweise		
S. 17	Die Kurfürstlich sächsische Armee um 1800	M. Gärtner M. Stein	Farbphoto
S. 24	Literaturbesprechung	M. Stein	
S. 25	Die Emigrantentruppen 'Rohan' in englischem Dienst	M. Stein E. Wagner	Farbtafel Tafel 2



Herausgeber

Markus Stein
Zelterstr. 17
D-55246 MZ-Kostheim

(erschienen im April 1994)

Vorwort

Mit dem vorliegenden Heft endet der nunmehr schon 8. Jahrgang der "Depesche" und in großen Schritten eilen wir dem 30. Heft bzw. dem 10. Jahrgang entgegen. Letzterer wird im nächsten Jahr durch besondere Beigaben entsprechend gewürdigt werden. Aber nun zurück zu der jetzigen Nummer 26.

Einen starken Schwerpunkt bilden diesmal wieder die Revolutionskriege, repräsentiert zum einen durch den Artikel von Hans-Karl Weiß, der die Hintergründe zur Schlacht von Valmy ergründen möchte. Das dort für unmöglich gehaltenen Zurückwerfen der erprobten alliierten Armeen durch "wilde Horden" ließ der französischen Revolutionsregierung die Zeit für ihre notwendigen Militärreformen und den dadurch begründeten erfolgreichen Feldzügen gegen die Alliierten. Ob ein verlorenes Valmy die Revolution zum Scheitern gebracht hätte ist fragwürdig, zurück bleibt nur die Frage, wie es zu der "Niederlage" des Herzogs von Braunschweig hat kommen können.

Der französischen "Gegenseite" soll der Artikel über die Verbände der englischen Armee zum Ende des 18. Jahrhunderts, die den Namen 'Rohan' tragen, gerecht werden. Denn kurz nach dem Fall der Bastille und den folgenden Revolutionswirren zogen viele Adelsfamilien und deren Anhänger das sichere Exil vor. Die wehrfähigen Männer unter diesen Flüchtlingen organisierten sich schon 1792 zu Emigrantentruppen, die anfänglich noch durch das gerettete Vermögen der Adligen finanziert wurden. Doch mit Ende des desaströsen Feldzuges von 1792 ließen finanzielle Nöte kein weiteres Aufrechterhalten dieser Einheiten zu, so daß die jetzt frei werdenden Kräfte in die Armeen der Verbündeten eintraten und dort neue "Emigranteneinheiten" bildeten. Man kann sich gut vorstellen, daß die Variabilität der Uniformierung von diesen Truppen sehr groß ist, je nach dem welchem Einfluß bzw. welchem Nachschub sie ausgesetzt wurden. Den Anfang von sicherlich noch weiteren Darstellung über die Emigrantentruppen sollen die 'Rohan's im englischen Dienst machen, die sich innerhalb zweier Husarenregimenter (mit kleiner Artilleriebegleitung) und eines leichten Infanterieregiments gegen ihre republikanischen Landsleute achtbar auszeichnen konnten.

Bevor Sie nun Ihre Neugier durch die Lektüre dieser sowie der anderen Beiträge befriedigen können, möchte ich Sie auf die "Highlights" des 9. Jahrganges hinweisen. Und zwar werden erscheinen:

- Nr. 27 Artillerie von Hessen-Darmstadt (mit Farbtafel)
 Kritische Erläuterung der Elberfelder Bilderhandschrift
- Nr. 28 Die dänischen Armeen in Norddeutschland 1813
- Nr. 29 Das Korps Wallmoden in Norddeutschland 1813
 (u.a. mit Russisch-deutscher Legion, KGL, Lützowern...)

Ich hoffe, Ihr Interesse auch an diesen Heften geweckt zu haben und wünsche Ihnen angenehme Lektüre

Markus Stein

Autoren dieses Heftes

- Markus Gärtner 1. Neugasse 72 68623 Lampertheim
- Dr. Torsten Tenge Eibenweg 13 32049 Herford
- Edmund Wagner Redtenbacherstr. 8 76133 Karlsruhe
- Hans-Karl Weiß Memmelsdorfer Str. 102 96052 Bamberg

Das Bataillon der westphälischen Grenadier-Garde

Ein königliches Dekret vom 10. April 1808 beschreibt die Aufstellung eines Bataillons der Grenadiere zu Fuß in Westphalen.

Organisation (lt. Dekret vom 27.4.1808 und 26.12.1810)

Das Bataillon Grenadier-Garde bestand aus dem Stabe, 6 Feld- und 1 Depotkompanie und zählte bei vollem Etat 841 Mann.

Im Frühjahr 1813 zählte das Bataillon höchstwahrscheinlich 1.000 Mann, denn mehrere Quellen dieser Zeit geben diese Stärke an (v. Borke, S. 156, und v. Specht, S. 56).

Die Kompanien waren unter sich im Rang gleich. Der Bekleidungsoffizier kommandierte die Depotkompanie (Artikel 36 des Dekrets von 1810), ebenfalls gehörte der Offizierzahlmeister zum Depot.

Im Bataillon befanden sich drei Kapitäne 1. Klasse und drei Kapitäne 2. Klasse. Durch das Dekret vom 1.2.1813, Artikel 82, wurden die Klassen innerhalb der Garde abgeschafft. Die Adjutanten standen im Range eines Unterleutnants. Die Grenadiergarde lag in Kassel in Garnison und versah im Frieden den Dienst in den königlichen Palästen.

Das Bataillon ergänzte sich in folgender Weise: zur Hälfte wurden ausgesuchte Konskribierte von einigem Vermögen eingestellt, die andere Hälfte des Bataillons bestand aus Mannschaften, die aus allen Grenadierkompanien der Linieninfanterie-Regimenter ausgesucht wurden. Jeder Oberst eines Infanterie-Regiments legte dem Kriegsminister alle drei Monate eine Liste von ausgesuchten Leuten vor: 2 Sergeanten, 3 Korporale und 6 Grenadiere. Verlangt wurden Herkunft aus guter Familie, gute Führung und eine Größe von 1,75 m. Die Listen wurden vom Kriegsministerium an den Generalkapitän gesandt. Dieser legte sie dem König vor, der die geeigneten Leute aussuchte.

Feldzüge

1809 gegen Österreich

1. westph. Garde-Division als Reserve-Korps nördlich von Hannover stationiert; Stärke ca. 600 Mann.

Im Juni Vormarsch nach Sachsen zur Abwehr des österreichischen Vorstoßes.

1812 Rußland

1. Brigade der 24. Division (General v. Ochs); Stärke ca. 833 Mann. Schlacht von Borodino (an der Moskwa am 7.9.). Fast vollständige Vernichtung auf dem Rückzug.

1813

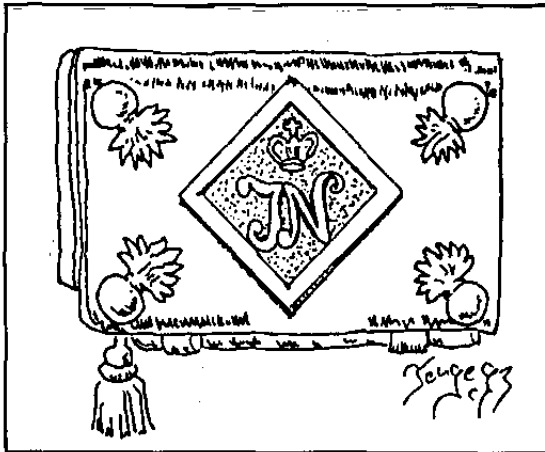
Neuformation; Stärke ca. 1.000 Mann.

Bei der Verteidigung von Kassel löste sich das Bataillon durch Desertion sehr schnell auf.

Uniformierung

Weißer (wahrscheinlich wollweißer), langschößiger Frack mit rotem Kragen, Rabatten, Umschlägen und Vorstößen; auf den Rabatten, Kragen und Aufschlägen gelbe Litzen. Rote Fransenepauletts, gelbe Knöpfe. Weiße Ärmelweste mit rotem Kragen, lange, weiße Hosen. Bärenmütze mit rotem Deckel, Stutz und Behang. Außer Dienst Hut mit blau-weißer Kokarde an der linken Seite. Zur großen Uniform weiße, zur kleinen Uniform schwarze Gamaschen. Grauer Mantel.

Im Felde wurde gewöhnlich ein weißer, einreihiger, rot vorgestoßener Frack mit langen Pantalons getragen. Anstatt der Bärenmützen wurden im Felde Tschakos mit einer Messing-Granate als Beschlag benutzt.



*Patronentasche nach Sauerweid, um 1811
Schwarzes Leder. Vier Granaten und Raute mit
überkröntem Monogramm aus Messing.
Bonnet de police: Umschlag und Quaste in roter
Abzeichenfarbe*

Die Offiziere trugen die gleich Uniform, jedoch alle Besätze von Gold, dazu einen goldenen Ringkragen, Epauletten nach Rang sowie gelbe Behänge und weißen Stutz an der Bärenmütze. Stiefel, weißes Bandolier. Die Stabs-offiziere hatten rote Schabracken mit goldenem Rand und gekröntem Monogramm.

Bei der Felduniform der Offiziere wurde vieles Unvorschriftsmäßiges getragen, wie z.B. Husarenstiefel, schwarzes Bandolier und Schleppsäbel.

Die Tambours trugen eine rote Uniform mit weißen Rabatten, Kragen, Aufschlägen und Schoßumschlägen. Die weißen Schwalbennester waren gelb vorgestoßen, die Rabatten, Kragen und Aufschläge mit gelber Litze besetzt. Der Trommelrand war, wie bei der französischen Armee, blau.

Über das Aussehen des Tambour-Majors sowie der Musiker sind keine zeitgenössischen Quellen bekannt. Nur die Collection "Kieffer" zeigt hier das mögliche Aussehen der Hautboisten. Zweispitz mit vergoldeter Agraffe und Tressenrand. Weiße Plumage und rot-weißer Stutz. Rock wie die Tamboure mit vergoldeten Trefle-Epauletts. Weiße Hosen mit ungarischen Stiefeln ohne Besatz. Als Bewaffnung den Degen.

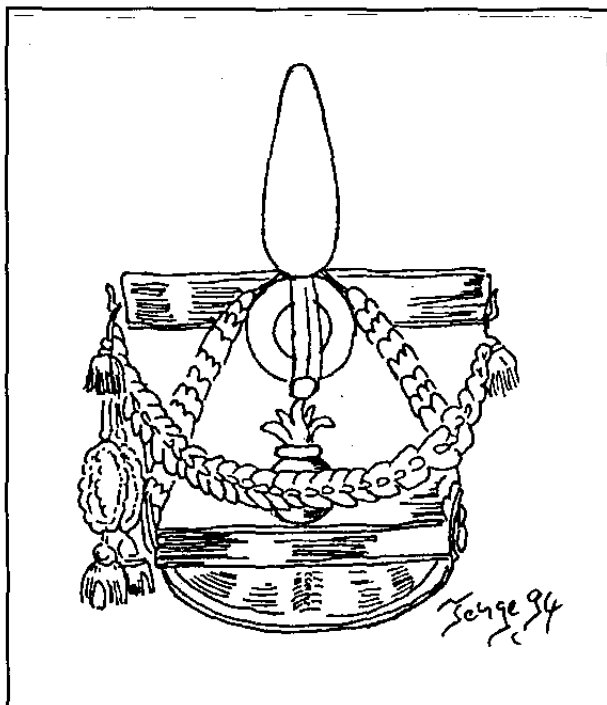
In den Etaaufstellungen sind keine Sappeure aufgeführt. Auch gibt es keinen Hinweis über ihre Existenz. Die Stärke dürfte wie bei der Linie für das Bataillon je 1 Korporal und 8 Sappeure betragen haben.

Uniformierung wie die Mannschaften mit folgenden Abweichungen: auf beiden Oberarmen aufgenähte, rote gekreuzte Äxte aus Wolle. Typisch für Sappeure ist die fahlgelbe Schürze; darüber das Leibkoppel mit Messingschnalle. Die Bewaffnung bestand neben Kurzsäbel aus einem Karabiner der leichten Kavallerie und einem schweren Zimmermannsbeil mit Naturholzschaft und Messingbeschlag. Stulpenhandschuhe mit extra langen Stulpen schützten die Hände.

Ausrüstung und Bewaffnung

Schwarze Patronentasche mit Messinggranaten in den Ecken und königl. Monogramm an weißem Lederzeug. Weißes Säbelgehänge kreuzend über der Schulter getragen, Säbelquaste rot, Tornister der Linieninfanterie. Ein glattläufiges Infanteriegewehr Modell 1777 mit Bajonett und Infanteriesäbel.

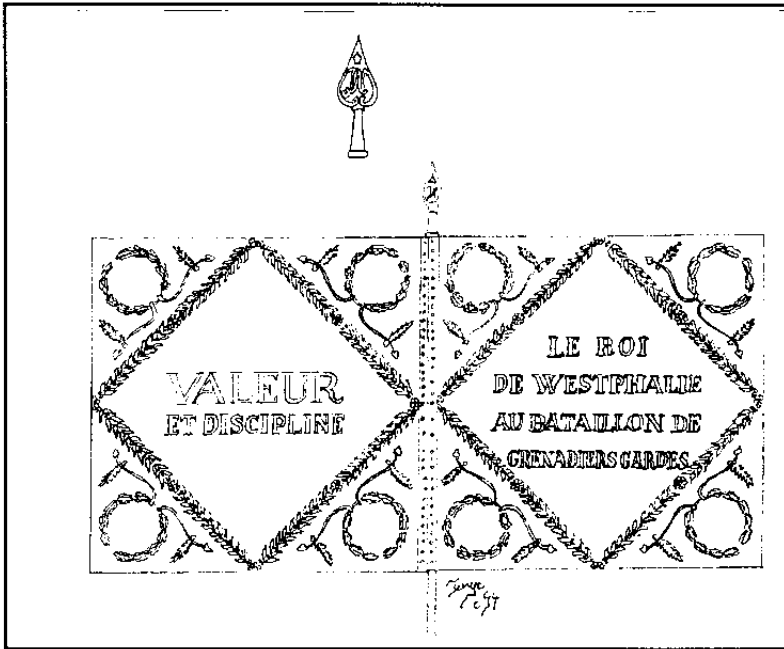
Fahnen



Das Bataillon der Grenadier erhielt am 1.7.1808 die erste Fahne verliehen. Diese war in Paris bei der Firma Picot in Auftrag gegeben worden und hatte ein Format von 85 x 90 cm. Das seidene Grundtuch war blau mit leichtem Violettstich ("bleu westphalien") und hatte einen weißen, senkrecht stehenden Rhombus im Zentrum. Das Fahnentuch war folgendermaßen bemalt: in jeder Ecke befand sich ein goldener Lorbeerkranz. Der Rhombus selbst war gleichfalls mit einem goldenen Lorbeerkranz eingefaßt. Die Inschrift war in Französisch.

Diese Fahne und die Standarte der Garde du Corps verbrannten im November 1811 im königlichen Palais. Die neuen Fahnen wurden nun in Kassel angefertigt und dem Bataillon am 1. März 1812

*Tschako um 1808-09, Rekonstruktion.
Behänge und Huppe rot. Korpus aus schwarzem
Filz. Deckel, Rand und Visier aus schwarzem Leder.
Kokarde innen blau, außen weiß.
Agraffe aus gelber Wolle.
Knopf, Granate und Schuppenketten aus Messing.*



*Fahne, Model 1808
Hergestellt in Paris von Picot und
belegt mit Modellzeichnung.
Taft und gemalt.
Avers, Revers*

überreicht. Die neue Fahne hatte Gardemuster 1812. Sie bestand aus blauer Kleiderseide und die Muster, Inschriften in deutscher Sprache sowie Randfransen waren aus Gold gestickt. Sie überstand den Rußlandfeldzug und wurde im März 1813 abgegeben, bald aber wieder der Truppe ausgehändigt. Am 28.9.1813 nahm der wachhabende Kapitän der Grenadiergarde die Fahne mit den übrigen sechs stehengebliebenen Feldzeichen aus dem Fahnensaal des Schlosses mit auf den Marsch nach Marburg. Von diesem Zeitpunkt an blieb die Fahne verschollen.

Beschreibung der Tafel 1

Surtout (kleiner Dienstanzug) um 1813 nach einer Fotografie aus dem Knötel-Nachlaß, Rastatt. Der Rock gehörte zur Sammlung des bekannten Braunschweiger Malers Beyer-Pegau. Weißer Rock, rote Vorstöße; roter Kragen, weiß vorgestoßen mit zwei gelben Litzen. Rote Epauletts. Rote Ärmelaufschläge, weiße Aufstöße mit gelbwollenen Litzen und zwei Knöpfen. Rote Schoßumschläge mit gelben Stoffgranaten. Knöpfe aus Messing.

Ringkragen nach der Sammlung Domange, auch Sammlung Hewig und Schloß Friedrichstein in Bad Wildungen.
Korpus vergoldet. Wappen und Schriftband aus Silber.

Trommler nach Original aus Knötel/Hewig-Sammlung, um 1813.
Surtout rot, weiß abgesetzt. Kragen (mit rotem Vorstoß), Ärmel und Schoßumschläge weiß; ebenso die Schwalbennester, diese noch mit Goldrand. Epauletts weiß. Pelzmütze schwarz. Behänge und Federbusch rot. Hosen und Gamaschen weiß. Der Trommelreifen stellt eine Ausnahme dar, er ist hellblau/weiß gestreift, sonst wie in der französischen Armee blau. Mantelrolle grau.

Offizier im Surtout, nach zeitgenössischem Original der Sammlung Knötel, um 1808-1813.

Surtout weiß. Kragen, Vorstöße, Aufschläge rot. Goldene Granaten auf den Schößen. Nur zwei gelbgoldene Litzen am Kragen und Ärmeln. Diese sind weiß vorgestoßen. Goldener "Zopf" als Rangabzeichen auf der rechten Schulter. Engliegende beigefarbene Nankinghose über Stiefeln mit Sporen. Zweispitz mit goldenen Enden. Rote Feder. Russische Bartmode. Als Besonderheit hat die Taschenpatte des Rockes vier Spitzen über vier goldenen Knöpfen. Das Bandolier ist schwarzledern mit goldenem überkröntem Monogrammschild.

Sergeant Louis Ehlers, zeitgenössisches Aquarell 1811, Braunschweiger Landesmuseum.
Siehe Farbphotographie.

Mannschaftstyp um 1813, Dresdner Soldatenbilder nach sächsischem Generalmajor von Schneider.
Schwarze Pelzmütze mit roten Behängen. Surtout weiß. Kragen, Vorstöße, Ärmelaufschläge, Rockumschläge in Abzeichenfarbe. Auf Kragen und Ärmelaufschlägen je zwei Litzen. Anordnung auf den Ärmeln außergewöhnlich: längs. Knöpfe gelb. Mantelsack grau. Die weiten Hosen sind grau/blau, die Gamaschen weiß.

Offiziersknopf ganz oben nach Sammlung Fallou.

Knopf in der Mitte vom Surtout der Sammlung Beyer-Pegau.

Knopf ganz unten nach Hewig und Original der Sammlung Pigéard.

Pelzmütze (Rekonstruktion)

Aus schwarzem Bärenfell. Rote Glatze mit gelber Stoffgranate und Umrandung. Rote Behänge. Kokarde außen weiß und innen blau. Gelbe Stoffagraffe mit Messingknopf. Schuppenkette aus Messingblech auf braunem Leder.

Quellen

Königliches Dekret über die Organisation der Garde.
Kassel 1808

Bulletin des lois et decrets du royaume de Westphalie.
Kassel 1811

v. Borke
Kriegserlebnisse des Johann von Borke 1806-1815.
Berlin 1888

M. Gärtner, E. Wagner
Westphälisches Militär.
Hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e.V., Beckum 1990

W. Hewig, Dr. Klietmann
Heer und Tradition.
Fahnentafel LXVI und LXVII, Berlin 1974

F. Lünsmann
Die Armee des Königreichs Westphalen 1807-1813.
Berlin 1935

A.I. Sauerweid
Uniformen der Königlich westphälischen Armee.
19 kolorierte Kupferstiche, ca. 1810, Dresden

v. Schneider (sächs. Generalmajor)
Dresdner Soldatenblätter.
123 Blatt, davon 2 Westphalen, vorhanden im Armeemuseum Dresden

F.A.R. v. Specht
Das Königreich Westphalen und seine Armee im Jahr 1813 ...
Kassel 1848

Sammlung Domange.

Sammlung Hewig / Klietmann.

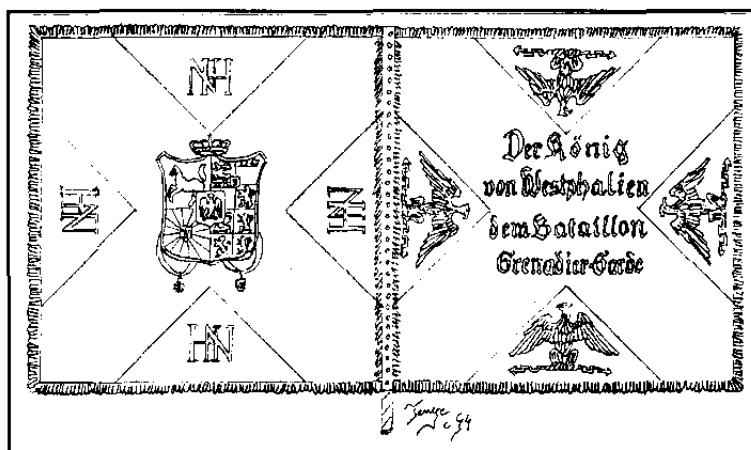
Sammlung Pigeard.

Braunschweiger Landesmuseum.

Museum Schloß Friedrichstein, Bad Wildungen

Nachlaß von Herbert Knötel (Skizzen, Notizen und Korrespondenz), WGM Rastatt

Dr. Torsten Tenge, Herford



*Fahne, Model 1812
Hergestellt in Kassel.
Garde-Muster 1812,
Seide und gestickt.
Avers, Revers*

Valmy

Am 20. September 1792 standen sich die preußische und französische Armee mit verkehrten Fronten bei Valmy gegenüber. Nach allgemeiner zeitgenössischer Meinung sollte es für die Preußen und Österreicher ein leichtes Spiel sein, nach Paris zu marschieren, den mittlerweile inhaftierten König zu befreien und die alte Ordnung wiederherzustellen, was auch die französischen Emigranten immer wieder versicherten. Doch schon auf dem Vormarsch mußte man feststellen, daß der Gegner wider Erwarten nicht kampflös das Feld räumen würde und daß die Bevölkerung zum großen Teil hinter der Nationalversammlung stand. In der emotionsgeladenen Atmosphäre fanden auch kurz vor dem Treffen bei Valmy in Paris die sogenannten Septembermassaker statt, als in einer Art Panik die Gefängnisse gestürmt und die Insassen umgebracht wurden, da man befürchtete, die Preußen würden in Kürze in Paris einmarschieren.

Als schließlich die Dunkelheit am 20. September sich über das Schlachtfeld legte, traf nichts von dem Erwarteten ein. Die französische Armee hatte den Preußen unerwarteter Weise getrotzt und ihnen einen schweren moralischen Schlag versetzt. Diese zogen sich schwer erschüttert zurück. Trotz der epochalen Bedeutung der Schlacht oder Kanonade bei Valmy ist sie jedoch recht unbekannt, was auch der Schreiber dieser Zeilen feststellen mußte; die Quellenlage ist sehr dürftig.

Während in Waterloo ein ergiebiger Touristenrummel inszeniert wird, steht die berühmte Windmühle bei Valmy verlassen in der Gegend. War Belle Alliance (Waterloo) das Ende einer Epoche, die Europa umwälzte, so war Valmy die Eröffnung. Das allgemeine Interesse heute konzentriert sich jedoch leider fast nur auf 1813 und 1815. Die Betrachtungswelt ist nach meiner Meinung dadurch zu sehr eingeschränkt und der geistige Horizont zu beschnitten, um die geschichtliche Entwicklung zu verstehen.

Die strategische Situation der Franzosen war nicht gerade günstig, wie aus der Karte 1, Stand der Truppen vom 14. September 1792, zu ersehen ist. Die alliierte Armee der Preußen und Österreicher war siegreich in Lothringen eingedrungen, eroberte Longwy und Verdun. Gemäß der methodischen Kriegsführung des 18. Jahrhunderts und der Magazinverpflegung verharnte man jedoch eine Zeitlang hinter der Maas und ermöglichte so den Franzosen eine Atempause, die dadurch ihre Truppen durch Nationalgarden zumindest zahlenmäßig verstärken konnten. Der Herzog von Braunschweig wollte keine Feldschlacht und beabsichtigte, die Franzosen unter Dumouriez auszuflankieren und südlich abzudrängen. Dies sollte mit einem großen Flankenmarsch erreicht werden, die Österreicher unter Hohenlohe (nicht zu verwechseln mit dem preußischen General Hohenlohe, siehe Ordre de Bataille), wie auch die Hessen, deckten ja bereits Verdun. Sie standen auch bereit, etwaige Aktionen von Kellermann zu blockieren. Dadurch hätte Braunschweig auch wieder eine direkte Versorgungslinie zu seinem Hauptmagazin in Verdun erreichen können.

General Dumouriez dagegen wollte die Alliierten noch im Argonnerwald abfangen. Als Dumouriez von den Bewegungen der Alliierten erfährt, schätzt er die Lage falsch ein, denn er rechnet mit einer Ausflankung über BarleDuc, also gerade an der anderen Flanke. Er läßt daher das Korps Dillon südlich abmarschieren, damit dieses Kellermann unterstützen kann. Er selbst will offensiv gegen den rechten Flügel der Verbündeten vorgehen.

Am 11. September erfährt Dumouriez aber von der nördlichen Offensive von Kalckreuth und stoppt Dillon in St. Menehould. Am 12. September kommt es zu ersten Gefechten bei Grand Pré, das die Preußen nach anfänglichen Schwierigkeiten einnehmen. Einige Jägerkompanien Clerfayts, Österreicher, nehmen la Croix aux Bois, das Dumouriez auf jeden Fall halten wollte. Als er am 12. September von der Einnahme dieses wichtigen Défilés erfährt, schickt er General Chazot zur Rückeroberung ab. Infolge des verheerend schlechten Wetters, sowie der Erschöpfung der Truppen, greift er jedoch erst am 14. September an, kann trotz Übermacht die Österreicher aber nicht werfen. Somit steht der linke Flügel der Franzosen offen, wie auf der Karte I zu sehen ist.

Aber das Vorrücken der Alliierten geht nur sehr schwerfällig vorwärts. Die Lage der Franzosen ist trotzdem sehr ungünstig, ihre Truppen sind nicht konzentriert und liegen fast auf einer Linie, ein energischer Vorstoß der Truppen Braunschweigs oder ein Vorgehen von Hohenlohe und den Hessen muß sie in eine äußerst prekäre, wenn nicht gar unhaltbare Lage bringen. Das langsame Vorrücken der Alliierten gibt den Franzosen, oder wie sie damals genannt wurden, den Patrioten, Zeit sich zu konzentrieren. Dillon wird angewiesen, die Argonnenübergänge bei les Islettes und la Chalade zu blockieren. Beurnonville wird nach St. Menehould kommandiert.

Am 15. September besetzen die Preußen die verlassene Stelle von Grand Pré. Als eine Abteilung Husaren von 1400 Reitern (Husarenregiment von Wolfradt) und eine halbe reitenden Batterie (von Schönmark) weiter vorrückt, stoßen sie auf französische Reiterei, die 12. Jäger zu Pferd und die 2. Dragoner und französische Infanterie. Die französische Kavallerie flutet fluchtartig zurück und reitet in ihrer Panik ein eigenes Grenadierbataillon über den Haufen. Die Preußen nehmen ca. 300 Mann gefangen und erbeuten 4 Kanonen, 36 Fuhrwerke und die französische Kriegskasse. Nur mit Mühe können die französischen Truppen gesammelt werden.

Am 16. September nimmt die französische Armee unter Dumouriez ihre Stellung bei Valmy und St. Menehould. Zur Übersicht siehe Karte 2, die die Lage der Truppen am 18. September zeigt. Die Franzosen sind noch nicht vereinigt. Beurnonville, am 18. September durch 7 Bataillone Nationalgarde verstärkt, erreicht endlich spät abends St. Menehould, wo er sich mit Dumouriez trifft. Rechtzeitig trifft der General Kellermann nach langem Hin- und Hermarschieren am 19. September ein. Jetzt sind alle zur Verfügung stehenden französischen Truppen zur Hand. Es befanden sich ungefähr 50.000 Franzosen bei St. Menehould und Valmy. Dillon stand noch immer in den Argonnen und verteidigte dort erfolgreich les Islettes, als die Österreicher mit einem Detachement, unter anderem auch hessenkasselschen Jägern, aufklärten.

Braunschweig wollte wiederum die Franzosen ausflankieren, am 19. September marschierte Kalckreuth mit der Hauptmacht der Preußen nach Massiges, Hohenlohe (Preußen) klärte gegen la Chalade auf. Man stand also schon im Rücken der Franzosen, die weisungsgemäß ausflankiert werden sollten. Doch der preußische König, der das Heer begleitete, griff in die Operationsführung ein und ordnete einen Linksabmarsch der Armee an, da man den Feind im Westen vermutete, die preußische Hauptmacht marschierte in Somme Tourte ein. Als man den Irrtum erkennt, die französischen Patrioten stehen im Osten, also auf der linken Flanke der Preußen, entschließt man sich am 20. September bis an die Straße nach Chalons sur Marne vorzustößen, um den Franzosen die Rückzugslinie abzuschneiden.

Der Zustand beider Armeen muß ähnlich gewesen sein, beide waren schon ziemlich abgekämpft und abgerissen. Durch das schlechte Wetter und die schlechte Verpflegungslage mußten die Preußen jedoch etwas mehr leiden als die Franzosen, die sich zumindest der Unterstützung der Bevölkerung sicher sein konnten. So berichtet Laukhard:

"Wir brachen von Verdun mitten im Regen auf, und marschierten den ersten ganzen Tag im Regen fort; unser Brot hatten wir größtenteils im Lager liegen lassen, weil wir ohnehin genug belastet waren und durch den abscheulichen Kot waten mußten. (...) Wir marschierten zwar den ganzen Tag, aber so jämmerlich, daß wir jedesmal eine halbe Stunde vorwärts machten, und hernach wieder eine Stunde, auch wohl stille lagen wie die Schweine." (Laukhard, S.271)

"Dieser Regen fing sogleich an, als wir die Zelte aufgerichtet und uns auf die blanke Erde - denn Stroh konnten wir in der Nacht doch nicht holen - hineingelegt hatten, und er wurde so heftig, daß das Wasser von allen Seiten in die Zelte eindrang und uns alle durchnetzte. Niemand konnte schlafen; man setzte sich also auf die Tornister und Patronentaschen, und jeder fluchte auf sein Schicksal.... Endlich ward es Tag, und die Soldaten krochen aus ihren Zelten, wie die Säue aus ihren Ställen, sahen auch aus wie diese Tiere, wenn sie aus Ställen kommen, welche in sechs Wochen nicht gereinigt sind." (Laukhard, S.271/272)

Auch bei den Österreichern sah die Lage nicht besser aus, so schildert Feldzeugmeister Hohenlohe:

"Das Elend, was die Truppen ausgestanden, übersteigt alle Begriffe; durch den anhaltenden, außerordentlich starken Regen, von Sturmwinden begleitet, war alles bis auf die Haut naß und der Weg so verdorben, daß jeden Tag ein paar hundert Schuhe auf der Straße liegen blieben und die Leute barfuß gehen mußten und obgleich nur die leichteste Bagage mitgenommen, so konnte auch diese niemals den Truppen folgen." (Hohenlohe an den Kaiser von Österreich, zitiert nach dem Generalstabswerk, S.151, Fußnote 4)

"Ich habe oft in deutschen Büchern gelesen, daß die französischen Volontaires oder Sansculotten elend seien gekleidet gewesen: das ist sehr wahr; aber kein Deutscher hätte darüber spotten sollen, da die Herren Preußen ja auch zigeunermäßig genug aus Frankreich zogen, und die Herren Österreicher und messieurs les Emigrés nicht minder." (Laukhard, S. 295)

So stehen sich schließlich am 20. September 35.000 Preußen und 50.000 Franzosen gegenüber. Bei den Preußen ist zudem die Munition knapp, man hatte bei der Artillerie nur eine "Chargierung", das heißt genug Munition für nur eine Schlacht. Die sonst üblicherweise noch mitgeführten 2 weiteren "Chargierungen" waren in der Etappe hängengeblieben. Bei der Infanterie sah es nicht besser aus. Den Franzosen war es erfolgreich gelungen, ihre 2 Armeen zu konzentrieren, die sogenannte Nordarmee unter Dumouriez und die Zentrumsarmee (ab 1. Oktober 1792 Moselarmee genannt) von Kellermann, der seit dem 19. September Dumouriez unterstellt ist. Dillon blockiert erfolgreich mit seinem Detachement Feldzeugmeister Hohenlohe und die Hessen, Clerfayt wird erst am späten Abend Valmy erreichen, die Emigranten gar nicht.

Es ist der 20. September 1792, die preußische Vorhut zieht parallel zu den Franzosen am Mont diYvron vorbei, begünstigt durch den feinen Nieselregen und Nebel. Als sie von den Franzosen entdeckt werden, eröffnen diese ein wenig wirksame Artilleriefeuer. Kellermann verstärkt daraufhin die Truppen und schickt sogar eine Vorhut bis la Lune. Daraufhin muß die preußische Vorhut unter General-Lieutenant Hohenlohe aufmarschieren und Front gegen Osten machen.

Der preußische König schickt Hohenlohe 6 Kavallerieregimenter zur Unterstützung (Weimar und Ilow Kürassiere, Lottum, Normann und Tschiersky Dragoner, Eben Husaren). Die preußische Artillerie erwidert das Feuer gegen die französische Artillerie bei Mont diYvron und la Lune, die wegen der schlechten Sicht nur am Mündungsfeuer erkennen zu sind. Die Ortschaft Gizaucourt ist vom 1. französischen Dragonerregiment

besetzt. Der General Valence steht mit seiner Division in einer Linie nahe der Auberge de la Lune, zusätzlich hat er noch 2 reitende Batterien zur Verfügung. Hohenlohes Truppen treffen auf die Franzosen und weichen etwas zurück. Die preußischen Kavallerieregimenter Weimar, Eben und Normann, die rechts der Vorhut vorgehen, prallen zurück.

Kellermann, dem seine Stellung nicht gefällt, befiehlt inzwischen den Rückzug der Generale Déprez-Crassier und Valence, die um 8.30 Uhr gegen Dommartin, bzw. Orbéval zurückweichen. La Lune ist jetzt von den Franzosen geräumt. Diese Stellung wird jedoch erst gegen 11 Uhr durch die 6 pfündigen Fußbatterien Decker, von Menz, der reitenden Batterie von Meyer und das Grenadierbataillon von Kenitz von den Preußen besetzt. Die reitende Batterie wird später abgezogen und auf die Höhe von Gizaucourt, da man von dort auch die Position vor La Lune ins Kreuzfeuer nehmen kann. Die Köhler Husaren überraschen das 1. französische Dragonerregiment im Ort Gizaucourt und werfen es. Nur die Vortruppen der Armee Dumouriez unter General Stengel halten noch die Höhen Yvron-Valmy.

Weicht die französische Armee wieder aus ?
Gelingt die Strategie Braunschweigs ?

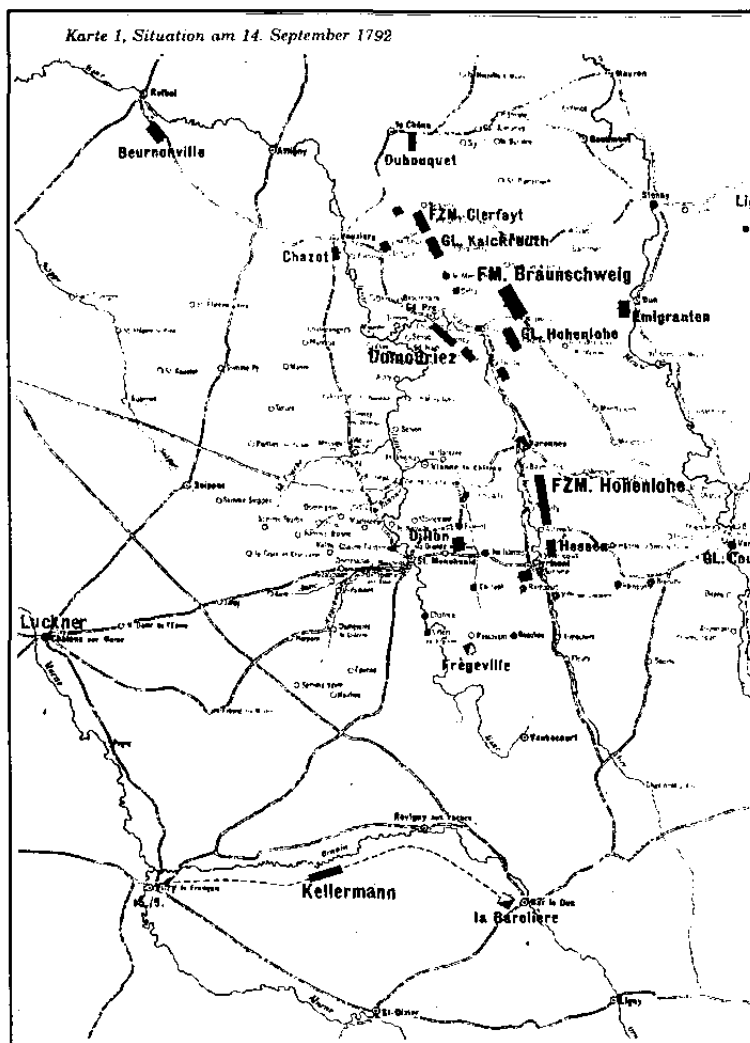
Hohenlohe nützt jedenfalls den Teilrückzug nicht aus, dieser ist wahrscheinlich auch wegen der schlechten Sicht für ihn nicht erkennbar. Dumouriez kann jedoch Kellermann von seinen Rückzugsabsichten abbringen, indem er darauf hinweist, daß er die Höhen halten, ja sogar offensiv vorgehen will. Daraufhin befiehlt Kellermann dem General Muratel, den Windmühlenberg mit Front nach Süden zu besetzen, der General Chazot (zu Dumouriez Truppen gehörend) soll la Lune wieder einnehmen, der linke Flügel wird an der Aube mit Kavallerie besetzt und die Übergänge mit Infanterie gesichert.

Muratel erreicht bereits um 9 Uhr seine Stellung und läßt sogleich 18 Geschütze auffahren, hinter ihm folgt das vorher zurückgegangene erste Treffen (Linche), das später diese Geschützlinie um weitere 18 Geschütze verstärkt. General Stengel konzentriert die bisher auf den Höhen von Valmy stehenden Truppen am Mont d'Yvron. Chazot zieht sich zurück als er la Lune von den Preußen besetzt findet und mit Kartätschen beschossen wird. Er unternimmt weiter nichts zur Wiedereroberung dieses Punktes, sondern bezieht mit

Déprez-Crassier eine Stellung bei Orbéval. Eine Kolonne seiner Abteilung, die sich gegen Gizaucourt wendet, wird von den dort stehenden Preußen zurückgetrieben (2 Bat. der Brigade Romberg und das Regiment Thadden). Dumouriez verstärkt die Position Stengels und schickt diesem General-Lieutenant Beurnonville mit 16 Bataillonen, die dieser hinter Stengel in Bataillonskolonnen aufmarschieren läßt.

Durch die Untätigkeit der bereits angelegten preußischen Truppen können so unter ihrer Nase die Franzosen fast alle wichtigen Punkte, mit der Ausnahme von La Lune, verstärken. Die Stellung der Franzosen hat sich gegen 11 Uhr gefestigt. Rechts steht Beurnonville in Reserve, davor, auf den Höhen von diYvron steht der General Stengel, der beste Unterführer Dumouriez und ist entschlossen diese auch zu halten. Links davon, die französische Hauptposition bildend stehen Kellermanns Truppen der Generale Muratel und Linche. Die Infanterie ist in 2 Treffen aufgestellt, dahinter 2 Reihen von Kavallerie. Muratels Truppen stehen in der ersten Linie, davor 36 Geschütze. Die französische linke Flanke wird von den Soldaten unter den Generälen Chazot, Valence und Déprez-Crassier gebildet.

Braunschweig steht südwestlich und blickt nach Nordosten, sein rechter Flügel steht an der Straße nach Châlons und wird durch den Aube-Bach



und dem Ort Gizaucourt gedeckt., das Zentrum ist auf links der Höhe la Lune, der linke Flügel ist durch den Bionne-Bach und dem Ort Somme Bionne gedeckt. Sein Hauptangriffspunkt wäre die Stellung von Kellermann auf dem Windmühlenberg. So haben die Preußen nach meiner Meinung hier auf den entscheidenden Punkt des Schlachtfeldes ihre Truppen gut aufgestellt und sind eigentlich numerisch überlegen. Um 13 Uhr ist der preußische Aufmarsch abgeschlossen und die preußische Armee komplett auf dem Schlachtfeld. Auf dem Plateau von Maigneux sind 54 Geschütze aufgeföhren, die preußischen Jäger in aufgelöster Ordnung etwas links von La Lune, hinter der Artillerielinie drei Füsilierbataillone Renouard, Ernest und Müffling, die preußische Vorhut bildet 2 Linien, die erste wird von den Infanterieregimentern Wolframsdorff, Kleist, Hohenlohe und 2 Bat. Vittinshof gebildet, die zweite von 2 Bat. Kenitz und 1 Bat. Borck, rechts davon die Schmettau Dragoner, dahinter ist in 2 Treffen die Hauptarmee aufmarschiert, die erste Linie bilden die Regimenter Schönfeld, Budberg, Romberg, Thadden, Woldeck und Braunschweig, die zweite Linie und damit das zweite Treffen, das Infanterieregiment Hertzberg, 2 Bataillone Borck und ein Bataillon Vittinghof. Dieses 2 Treffen wird links von 10 Eskadronen Bayreuth Dragoner und 5 Eskadronen Eben Husaren gedeckt, rechts neben der Vorhut, wie schon oben erwähnt steht das Dragonerregiment Schmettau. Die ganze Armee wird nochmals auf den Flügeln durch Kavallerie gedeckt, nämlich links stehen die Regimenter Ilow Kürassiere und Tschirsky Dragoner, rechts Lottum und Normann Dragoner und die Weimar Kürassiere. Auf la Lune stehen 5 Eskadronen Wolfrath Husaren, das Grenadierbataillon Kenitz und 2 Batterien, ganz rechts davon decken noch 5 Eskadronen Eben Husaren und das Köhler Husarenregiment, wie die reitende Batterie Meyer gegen Gizaucourt. Aus der Gefechtsordnung wird erkenntlich, daß die Preußen ebenso ihre Armee nach dem Gefecht der Vorhuten umgruppiert hatten.

Inzwischen hat sich der Nebel gelichtet und läßt die gegenüberstehenden Franzosen erkennen. Die französische Linie reicht vom Bionne-Bach über die Windmühlhöhe von Valmy bis zur Hauptstraße. Die Stellung der Franzosen ist vorteilhaft gewählt zwischen der Aisne und einem Sumpfgelände. Die französische Infanterie besteht noch aus alten Linientruppen, die in ihren weißen Uniformen deutlich erkennbar sind und zahlenmäßig dominieren, dazu noch ein paar mittelblau gekleidete sogenannte Deutsche Regimenter, wie etwa ex Royal Deux Ponts (Zweibrücken), in Dunkelgrün steht die französische leichte Infanterie, dazu kommt jetzt noch das Dunkelblau der französischen Nationalgarde. Auffallend auch die Freimaurerstandarte einer französischen Batterie, die den Preußen direkt am Windmühlenberg gegenübersteht.

Bei den Preußen dominiert das Dunkelblau der alten ruhmreichen friderizianischen Regimenter, daneben in Dunkelgrün die 1788 neu aufgestellten leichten Infanteriebataillone, die Füsiliere. In Weiß heben sich die Kürassiere gut ab, wie auch die Hellblau gekleideten Dragoner.

Wie oben bereits beschrieben, befinden sich Ausrüstung und Uniformierung schon in einem recht desolaten Zustand, auf beiden Seiten. Lelièvre, der französische Uniformkünstler, hat über die Uniformierung beider Seiten eine schöne kleine Tafelserie zusammengestellt.

Das Artilleriefeuer nimmt gegen 13 Uhr an Heftigkeit zu, die Preußen rücken in bester Ordnung Richtung Windmühle vor. Doch die angeblich schwer erschütterten und kampfunfähigen französischen Truppen verharren in ihrer Stellung und zeigen keine Anzeichen der erhofften Auflösung. Die französischen Generäle, unter anderem auch der Herzog von Chartres und sein junger Bruder der Herzog von Montpensier zeigen äußerste Kaltblütigkeit. Der General-Lieutenant d'Aboville und der Maréchal de camp Senarmont leiten das Artilleriefeuer geschickt. Der Oberstleutnant des 5. kombinierten Grenadierbataillons wird tödlich verwundet und spornt seine Soldaten nochmal an. Eine aufkommende Unordnung bei den Patrioten, die laut den Memoiren vom späteren Bürgerkönig Louis-Philippe bei den alten Regimentern 62 (Salm-Salm) und 96 (Nassau) aufkommt, als ein paar Munitionswagen in die Luft fliegen, wird von Kellermann gestoppt. Es werden wohl fast alle Truppen der ersten Linie in Unordnung gekommen sein, als die Munitionswagen mit großem Getöse in die Luft flogen. Die Truppen erholen sich wieder und formieren sich.

Statt der erhofften Flucht dringt den Preußen ein ohrenbetäubendes "Vive la Nation" minutenlang aus Tausenden von Kehlen gebrüllt und anschließendes Absingen des Revolutionsliedes "Ça Ira", durch General Kellermann angefacht, entgegen. Der Herzog von Chartres führt die leichten Artilleriekompanien 3 und 6 heran, um die Artillerielinie im Zentrum zu verstärken. So wird die Krise auf französischer Seite gemeistert.

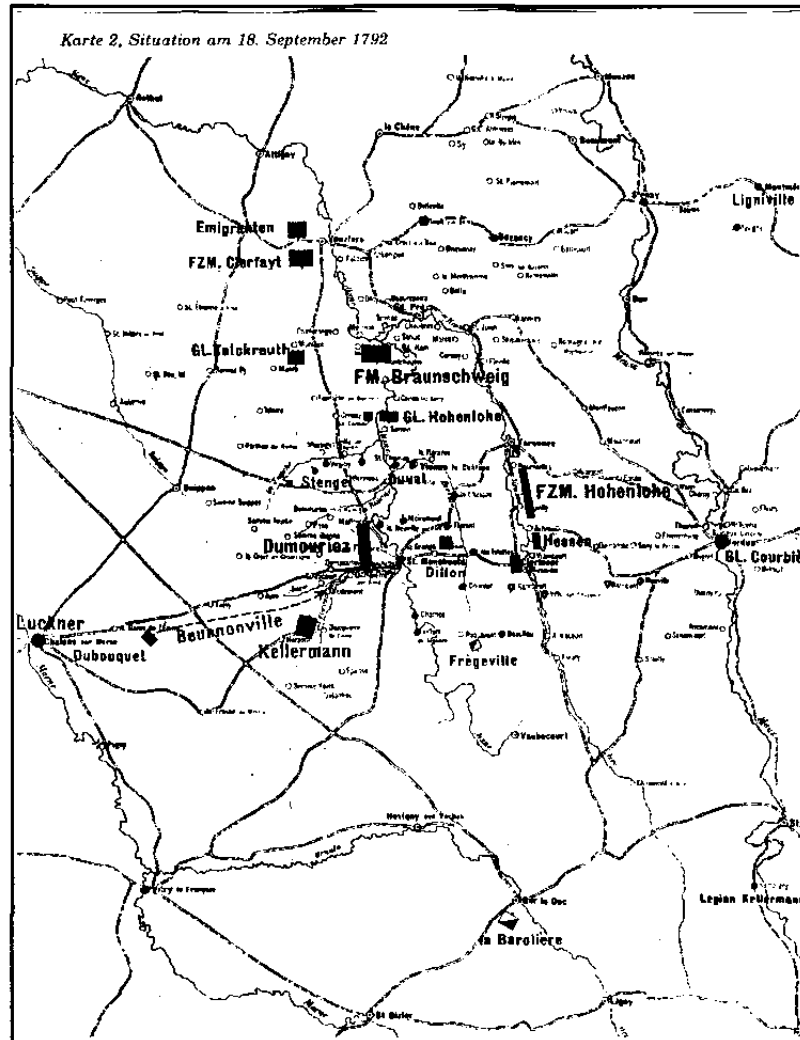
Die Preußen halten, noch hinter ihrer eigenen Geschützlinie. Der Herzog von Braunschweig schätzt seine Lage als bedenklich ein, der Feind ist stärker als erwartet, steht in einer guten Verteidigungsposition. Ein Angriff gegen eine Höhenstellung, noch durch aufgeweichten Boden erschwert, würde viele Opfer kosten. Die französische Bevölkerung, entgegen aller Versprechungen der Emigranten feindselig eingestellt, muß ebenso als Gefahrenquelle gesehen werden. Dem Herzog erscheint deshalb ein Angriff seines auf 35.000 Mann zusammengeschrumpften Heeres als zu riskant, trotz des sich nähernden österreichischen Korps, ebenso steht ja schon ein anderes Korps im Rücken der Franzosen, die strategische Lage wäre nicht ungünstig für die Alliierten. Die Preußen bleiben aber stehen. Der Herzog von Braunschweig kommt zu seinem berühmten Ausspruch :

"Hier schlagen wir nicht" (Chuquet, S 213)

Der Herzog erlitt in einer ähnlichen Situation im 7jährigen Krieg eine Niederlage, als er sich zur Durchführung der Schlacht entschloß. Nach den Militärdoktrinen des ausgehenden 18. Jahrhunderts war die Entscheidung des Herzogs regelrecht, denn man sollte sich auf keine vom Gegner aufgezwungene Schlacht einlassen. Die Kanonade wird fortgeführt, schläft aber gegen 17 Uhr (bei manchen Quellen 15 Uhr) ein, die Dunkelheit beendet den Kampf.

Laut Goethe werden 20.000 bis 25.000 Schuß Artilleriemunition verfeuert, was man in vielen Quellen nachlesen kann. Diese Zahl ist mit Vorsicht zu genießen. Die 4 1/2 Batterien der preußischen Vorhut verbrauchen 2.320 Schuß, insgesamt waren bei den Preußen 13 Batterien mit 99 Geschützen an der Kanonade beteiligt, Strohta rechnet für die restlichen Batterien ca. 400 Schuß, also ungefähr rund 6.000 Schuß von preußischer Seite. Die Verluste sind gering, die Franzosen verlieren 300 Mann, die Preußen 173.

Clerfayt trifft erst am Abend hinter den preußischen Linien ein. In der Nacht räumt Kellermann ungehindert seine Position, und zieht sich südlich auf der Straße in Richtung St. Menehould und besetzt dort die Höhen.



Bei den Preußen herrscht nach diesem Gegenüberstehen tiefste Depression und schwere moralische Erschütterung. Die Erben der Armee von Roßbach kuschelten vor einer revolutionären Armee von "Vagabunden, Schneidern und Seifensiedern". Dieser ist offensichtlich mit der methodischen Kriegsführung des 18. Jahrhunderts nicht mehr beizukommen. Die preußischen Offiziere sind fassungslos, Goethe, der den Feldzug im Gefolge seines Herzogs von Weimar mitmacht, kommt unter dem gewaltigen Eindruck, den dieser eine Tag auf alle Teilnehmer gemacht hat, zu seiner bekannten Analyse:

"Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen."

Da Goethe seine Feldzugserinnerungen aber erst ca. 30 Jahre nach der Kanonade verfaßte, ist es zweifelhaft, ob dieser Satz damals wirklich gefallen ist, oder erst im Nachhinein ausgedacht wurde.

Die Tage nach der Schlacht vergehen mit inhaltendem Parlamentarisieren, beide Armeen sind durch die Feldzugsbedingungen erschöpft und stehen sich angeschlagen gegenüber. Am 21. September schafft der frischgewählte Nationalkonvent in seiner ersten Sitzung das Königtum ab und ruft am folgenden Tag die Republik aus. Die Preußen müssen sich schließlich zurückziehen, Dumouriez folgt ebenso langsam nach. Die Österreicher ziehen sich Richtung Belgien zurück. General Custine nützt die so entstandene Kräftezersplitterung, schlägt mit 17.000 Mann von Landau aus los und erobert am 21. Oktober Mainz und kurz darauf Frankfurt. Die Österreicher ziehen ihre beiden Korps Richtung Belgien ab. Die Preußen können sich nicht mehr auf französischem Gebiet halten und müssen sich, jetzt von ihren Verbündeten getrennt, nach Koblenz zurückziehen. Dort treffen sie, total abgerissen, zwischen dem 4. und 14. November mit nur noch 20.000 Mann ein.

Der Feldzug von 1792, als Spaziergang gedacht, hatte sie 20.000 Soldaten gekostet, die fast alle durch Krankheiten elend sterben mußten. Der preußische Nachschub hatte total versagt, da er im wesentlichen auf die Kriegsschauplätze des 7jährigen Kriegs eingerichtet war, wo man viele Wasserwege nützen konnte. Bei den Österreichern ging es etwas besser, aber auch ihre Truppen waren sehr abgerissen, was ein Bild eines

Augenzeugen im Rastatter Museum zeigt, auch zu sehen im "Visier" Nr. 8, August 1992. Die weiteren Jahre sollten zeigen, daß dem revolutionären wie republikanischen Frankreich nicht so leicht beizukommen war, wie man am Anfang der Campagne noch erhoffte.

Was war so erschütternd an der Kanonade von Valmy? Man konnte ja von preußischer Seite kaum von einer verlorenen Schlacht sprechen, die Verluste waren geringer als die der französischen Seite. Einmal hat bestimmt der Eindruck des Ausweichens einer Entscheidung von preußischer Seite einen schlechten Eindruck auf die Truppe gemacht. Denn der preußische Soldat fühlte sich keineswegs dem französischen Soldaten unterlegen, wie auch die späteren Aktionen in den Revolutionskriegen zeigten. Rein theoretisch, vom bequemen Schreib-tisch aus gesehen, scheint Braunschweig auch eine sehr gute Siegeschance gehabt zu haben. Seine Truppen waren sehr gut plaziert und an der Stelle vor dem Windmühlenberg besser konzentriert als die Patrioten. Ein entschlossener Angriff hätte hier die französischen Linien durchbrechen können. Die entschlossene Haltung der Franzosen, die keine Auflösungserscheinungen zeigten, müssen aber einen tiefen Eindruck auf Braunschweig gemacht haben, der daraufhin in letzter Sekunde die Schlacht nicht annahm.

Die französische patriotische Armee, es gab ja auch noch die Emigranten, wurde durch diesen moralischen Sieg erst aufgebaut. Die Armee steckte in einer Krise, in den Gefechten vor Valmy versagten oft die Truppen. Die meisten französischen Generäle scheuten eine Konfrontation mit der alliierten Hauptarmee, da sie kein Vertrauen in ihre Truppen hatten. Auch in den folgenden Schlachten kommen bei den Franzosen oft unerklärbare panikartige Reaktionen vor. Die Revolutionsarmeen sind noch nicht voll kriegstüchtig. Doch für die Gegner, die nicht in der Lage sind, ihr eigenes militärisches Potential auszunützen und zu mobilisieren; die zu sehr den Militärdoktrinen des 18. Jahrhunderts verhaftet sind, sind sie ein ernster Gegner, der mit fortschreitender Kriegsdauer immer gefährlicher, ja sogar überlegen wird. Die Franzosen nennen nicht ganz unberechtigt Valmy auch "La Première Victoire de la Nation", also der erste Sieg der Nation. Während der Zeit von 1789 an hatte sich in Frankreich ein Nationalgefühl entwickelt, man war und ist heute noch stolz ein Patriot zu sein. Deshalb auch der Schlachtruf "Vive la Nation", "Es lebe die Nation", und nicht mehr "Es lebe der König".

Im Unterbewußten mußten die preußischen Offiziere dieses für sie unbekanntes Phänomen erkannt haben. All diese Gesichtspunkte machen Valmy nicht nur zu einer gewöhnlichen Schlacht, sondern heben sie darüber hinaus. Deshalb ist es schade, daß der 20. September 1792 mehr und mehr vergessen wird.

Ordre de Bataille

Eine Ordre de Bataille der Franzosen zusammenzustellen erwies sich fast unmöglich. Die von Nafziger zusammengestellte Ordre ist manchmal fehlerhaft, teilweise dadurch bedingt, daß Regimentsnamen auf Regimentsnummern von 1786 und nicht von 1791 bezogen wurden. Aber auch nach Chuquet ist es sehr schwierig, eine Ordre de Bataille zu erstellen. Einige Angaben sind widersprüchlich, die selben Einheiten tauchen zweimal auf, andere Einheiten, die eigentlich Dumouriez zugeteilt waren, fehlen, oder andere, die gar nicht angegeben sind, tauchen auf. Große Probleme bereitete hier besonders die Ordre von Stengel und Leveueur, wo ich nur sehr vage Angaben bei Chuquet finden konnte.

Leider auch sind weder bei Nafziger noch bei Chuquet konkrete Angaben über die Stärke der französischen Artillerie zu finden. Die französischen Linieninfanterieregimenter waren gewöhnlich 2 Bataillone stark. Sie wurden jedoch auseinandergerissen und auf verschiedene Kriegsschauplätze eingesetzt.

Nach langer Überlegung habe ich mich letztlich entschieden als französische Ordre de Bataille die von Chuquet anzugeben. Die preußische Ordre de Bataille wurde aus dem österreichischen Generalstabswerk übernommen, die Schreibweise der Namen nur hier und da verändert. Sollte ein Leser genauere Informationen über die Truppen haben, die sich tatsächlich am 20. September 1792 gegenüber standen, wäre ich diesen sehr dankbar, wenn er mir das mitteilen könnte.

Das französische Standardwerk von Chuquet, das sich wiederum auf Originalquellen in den Archiven von Paris stützt, bildet die Quelle folgender Ordre de Bataille. In der Armée du Nord waren den meisten Linienregimentern (immer nur 1 Bataillon stark) schon von Lafayette 2 Nationalgarde Bataillone zugeteilt. Diese Organisation übernahm Dumouriez mehr oder weniger für den Feldzug von 1792. Klar erkenntlich sind hier bereits die Strukturen der später eingeführten Halbbrigaden.

Armée du Nord

Kommandant: General-Lieutenant Dumouriez
 Generalstabschef: General Vouilliers
 Generaladjutant: Thouvenot
 Artilleriekommandant: General-Lieutenant d'Hangest

Vorhut

General-Lieutenant Dillon
 Generaladjutant: Oberstleutnant Gobert
 Eingeteilte Generale: La Marche, Money, Miaczynski
 Freikompanie Ransonnet Infanterieregimenter Nr. 6 und 8, je 1 Bataillon
 Jägerbataillone 9 und 14
 Husarenregimenter Nr. 5 und Nr. 6, je 3 Eskadronen
 Jäger zu Pferd Nr. 3 und Nr. 12, je 3 Eskadronen

Rechte Division

General-Lieutenant Leveneur
 Eingeteilte Generale: Dietmann, Stettenhofen, Stengel
 17. Infanterieregiment mit 1. de la Meurthe und 2. de Saone et Loire (Diese 3 Bataillone waren ab dem 28. August detachiert)
 43. Infanterieregiment mit 1. de l'Aisne und 3. de Paris
 54. Infanterieregiment
 55. Infanterieregiment mit 4. de la Marne und 1. de la Vienne
 94. Infanterieregiment mit 1. de la Marne und 1. de la Sarthe
 (alle Infanterieeinheiten waren ein Bataillon stark)
 Kavallerieregimenter Nr. 3, 7, 15, je 2 Eskadronen
 Husarenregiment Nr. 1, 3 Eskadronen
 Jäger zu Pferd Nr. 11, 3 Eskadronen

Linke Division

General-Lieutenant Chazot
 Eingeteilte Generale: Miranda und Maltzen
 29. Infanterieregiment mit 1. de l'Allier und 1. de la Charente
 71. Regiment mit 4. des Ardennes und 5. de la Meurthe
 83. Infanterieregiment
 98. Infanterieregiment mit 1. de la Seine Inférieur und 5. des Vosges
 99. Infanterieregiment mit 2. de la Marne und 3. du Nord
 (alle Infanterieeinheiten waren ein Bataillon stark)
 Kavallerieregimenter Nr. 21 und Nr. 23, je 2 Eskadronen
 Dragonerregiment Nr. 13, 2 Eskadronen
 Husarenregiment Nr. 2, 3 Eskadronen
 Jäger zu Pferd Nr. 6, 3 Eskadronen

Reserve

6 Grenadierbataillone
 Dragonerregimenter Nr. 2, 7, 10, 12, je 2 Eskadronen

Ein besonderes Problem bilden Stengel und Leveneur, Stengel scheint Leveneurs Division übernommen zu haben, rechts von Stengel und damit die französische rechte Flanke sicherend, stand aber Leveneur, kommandierte dieser nun die Reserve, oder wurde eine ad hoc Formation aus verschiedenen Regimentern gebildet. Chuquet gibt für Leveneur folgende Aussage :
 1.100 Belgier, 6. Husaren und 6. Jäger zu Pferd, 12. Dragoner, 10 Bataillone Infanterie, 9 Kompanien Grenadiere (also 1 Bataillon), 3 Freikompanien (eine davon Ransonnet).
 Hier scheinen zumindest die eine Freikompanie und das 6. Husarenregiment von Dillon, die 6. Jäger zu Pferd von Chazot zu kommen.

Armee du Centre

Kommandant: General-Lieutenant Kellermann
 Generalstabschef: zuerst General Berthier, später General Schauenburg
 Generaladjutanten: Oberstleutnant Duvigneau und Hédouville
 Artilleriekommandant: Oberstleutnant Aboville

Vorhut

Legion Kellermann unter Kommando des Oberstleutnants Salomon
 Detachement General Depréz-Crassier mit Scherer als Generalstabschef:
 Ein Jägerbataillon
 Ein Grenadierbataillon
 Husarenregiment Nr. 3, 3 Eskadronen
 Dragonerregiment Nr. 4, 2 Eskadronen
 Jäger zu Pferd Nr. 1, 3 Eskadronen
 Detachement General la Barolière:
 Ein Grenadierbataillon
 Jäger zu Pferd Nr. 8, 9, 10, je 3 Eskadronen

1. Treffen

General Linche
 1. Brigade:
 Infanterieregimenter Nr. 1, 22, 24, 81, je 1 Bataillon
 2. Brigade:
 Infanterieregimenter Nr. 5, 44, 90, 102, je 1 Bataillon
 Kavallerie: Generale Pully und Herzog von Chartres
 1. Brigade:
 Kavallerieregimenter Nr. 8, 10, je 2 Eskadronen
 2. Brigade:
 Dragonerregimenter Nr. 14, 17, je 2 Eskadronen

2. Treffen

General Muratel
 Infanterieregimenter Nr., 30, 62, 96, je 1 Bataillon
 Nationalgardebataillon Nr. 1, Saone et Loire
 Nationalgardebataillon Nr. 2, Moselle
 Kavallerieregimenter Nr. 4, 19, je 3 Eskadronen
 Dragonerregiment Nr. 1, 2 Eskadronen

Reserve

General-Lieutenant Valence
 Infanterieregiment Nr. 3, 1 Bataillon
 4 Grenadierbataillone
 1 Nationalgardebataillon
 Karabinierregimenter zu Pferd Nr. 1 und Nr. 2, je 4 Eskadronen
 Kavallerieregiment Nr. 17, 2 Eskadronen

Nationalgardebataillon Nr. 1, Yonne wurde zum Artillerie-dienst verwendet

Korps des Generals Beurnonville**1. Division**

General-Lieutenant Beurnonville
 Infanterieregimenter Nr. 56, 78 (aus dem Lager bei Maulde), je 1 Bataillon
 Nationalgardebataillon Nr. 1, Seine Inférieure (aus St. Amand)
 Nationalgardebataillone Nr. 1 und 2, Paris (aus dem Lager bei Maulde)
 Nationalgardebataillon Nr. 1, Vendée (aus dem Lager bei Maulde)
 Nationalgardebataillon Nr. 1, (aus Avesnes)
 Nationalgardebataillon Nr. 1, Deux Sèvres (aus Pont s. Sambre)
 Belgische Legion, 1 Bataillon
 Dragonerregiment Nr. 6, 2 Eskadronen (aus dem Lager bei Maulde)

2. Division

General Dampierre Infanterieregiment Nr. 45, 1 Bataillon (aus Landrecies)
 Jägerbataillon Nr. 10 (aus Avesnes)
 Nationalgardebataillon Nr. 3, Marne (aus dem Lager bei Famars)
 Nationalgardebataillon Nr. 2 und 3, Meurthe (aus dem Lager bei Famars)
 Nationalgardebataillon Nr. 4, Meuse (aus dem Lager bei Famars)
 Nationalgardebataillon Nr. 5 (aus dem Lager bei Famars)
 Dragonerregiment Nr. 5, 2 Eskadronen (aus dem Lager von Famars)
 Jäger zu Pferd Nr. 5, 3 Eskadronen (aus dem Lager bei Famars)

Artillerie

200 Artilleristen (aus Douai), sonst keine weiteren Angaben

Laut Vorschrift sollte jedes Infanteriebataillon, auch die Freiwilligenbataillone, mit 2 Bataillonsgeschütze versehen sein, üblicherweise vierpfünder Kanonen des Systems Gribeauval. Die einzigen Angaben über Feldtruppen konnte ich nur über die Armée du Nord von 1794 finden. Hier sind tatsächlich in der Stärkeangaben bei sehr vielen Freiwilligenbataillone Artilleristen zu finden, während die Linienbataillone geringer mit Artillerie versehen sind.

Preußische Armee

Herzog von Braunschweig

Vorhut

General-Lieutenant Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen

1. Brigade: General-Major v. Wolfrath

Infanterieregiment Erbprinz von Hohenlohe, Nr. 32 - 3 Bat., 6 Regimentsgeschütze

2. Brigade: General-Major Graf Hertzberg

Infanterieregiment von Kleist, Nr. 12 - 3 Bat., 6 Regimentsgeschütze

3. Brigade: General-Major von Kleist

Füsilier-Bataillon von Foriade, Nr. 10, 1 Bataillonsgeschütz

Füsilier-Bataillon von Renouard, Nr. 2, 1 Bataillonsgeschütz

Feldjäger, 5 Kompanien

Dragoner-Regiment von Schmettau, Nr. 2, 5 Schwadronen

Husaren-Regiment von Wolfrath, Nr. 6, 10 Schwadronen

Eine Reitende Batterie, 9 Geschütze

Eine Sechspfünderbatterie, 8 Geschütze

1. Treffen

Feldmarschall Herzog von Braunschweig

1. Division: General-Lieutenant von Schönfeld

1. Brigade: General-Major von Romberg

Infanterieregiment von Braunschweig, Nr. 21 - 3 Bat., 6 Regimentsgeschütze

Infanterieregiment Woldegk, Nr. 41 - 3 Bat., 6 Regimentsgeschütze

2. Brigade: General-Major von Borch

Infanterieregiment von Thadden, Nr. 3 - 3 Bat., 6 Regimentsgeschütze

Infanterieregiment von Romberg, Nr. 10 - 3 Bat., 6 Regimentsgeschütze

2. Division: General-Lieutenant von Budberg

1. Brigade: General-Major von Thadden

Infanterieregiment von Budberg, Nr. 9 - 3 Bat., 6 Regimentsgeschütze

Infanterieregiment von Schönfeld, Nr. 30 - 3 Bat., 6 Regimentsgeschütze

2. Treffen

General-Lieutenant l'Homme de Courbière

1. Division: General-Lieutenant von Kenitz

1. Brigade: General-Major von Vittinghof

Infanterieregiment von Kenitz, Nr. 39 - 3 Bat., 6 Regimentsgeschütze

Infanterieregiment von Borck, Nr. 31 - 3 Bat., 6 Regimentsgeschütze

2. Brigade: Kronprinz Friedrich Wilhelm

Infanterieregiment Graf Hertzberg, Nr. 47

2. Division: General-Major Wolframsdorf

1. Brigade: Oberst Prinz von Baden

Infanterieregiment von Wolframsdorf, Nr. 37 - 3 Bat., 6 Regimentsgeschütze

Infanterieregiment von Vittinghof, Nr. 38 - 3 Bat., 6 Regimentsgeschütze

Kavallerie

General-Lieutenant Graf Lottum

1. Division: General-Lieutenant Graf Kalckreuth

1. Brigade: General-Major Herzog von Sachsen-Weimar

Kürassier-Regiment von Weimar Nr. 6, 5 Schwadronen

2. Brigade: General-Major von Normann

Dragoner-Regiment Anspach-Bayreuth, Nr. 5, 10 Schwadronen

Dragoner-Regiment von Normann, Nr. 4, 5 Schwadronen

2. Division: General-Lieutenant Prinz Ludwig von Württemberg

1. Brigade: General-Major von Tschirsky

Dragoner-Regiment von Tschirsky, Nr. 11, 5 Schwadronen

Dragoner-Regiment von Lottum, Nr. 1, 5 Schwadronen

2. Brigade: Generalmajor von Ilow

Kürassier-Regiment von Ilow, 5 Schwadronen

Korps des General-Major von Köhler

Husaren-Regiment von Köhler, Nr. 3, 10 Schwadronen
 Füsilier-Bataillon von Müffling, Nr. 18, 1 Bataillonsgeschütz
 Füsilier-Bataillon von Ernest, Nr. 19, 1 Bataillonsgeschütz
 Eine halbe reitende Batterie, 5 Geschütze

Korps des General-Major von Eben

Husaren-Regiment von Eben, Nr. 2, 10 Schwadronen
 Füsilier-Bataillon von Schenk, Nr. 1, 1 Bataillonsgeschütz
 Füsilier-Bataillon von Legat, Nr. 20, 1 Bataillonsgeschütz
 Eine halbe reitende Batterie, 4 Geschütze

Artilleriereserve

Oberst von Tempelhof
 Zehnpfündige Mörserbatterien, 2 Batterien je 8 Mörser, 16 Mörser
 Zwölfpfündige Batterien, 2 Batterien je 8 Geschütze, 16 Geschütze
 Sechspfündige Batterien, 7 Batterien je 8 Geschütze, 56 Geschütze
 Die Regimentsgeschütze der Linientruppen (Musketierte und Grenadiere) waren sechspfündige Kanonen (2 Kanonen pro Bataillon), die Füsiliere hatten dagegen nur dreifündige (1 Kanone pro Bataillon).

Besatzung von Koblenz

Füsilier-Bataillon von Thadden Nr. 13, 1 Bataillonsgeschütz
 (Es folgte am 31. Juli der Armee nach, ob dieses Bataillon bei Valmy anwesend war, entzieht sich meiner Kenntnis, ebenso welcher Formation es zugeteilt war.)

**Quellen**

Goethe in Trier und Luxemburg, 200 Jahre, Campagne in Frankreich.
 Ausstellungskatalog, Trier 1992

Die Kanonade von Valmy, 20. September 1792.
 Hrsg. vom Touristenbüro in Valmy

Krieg gegen die Französische Revolution 1792-1797.
 Herausgeber : Direktion des k. und k. Kriegsarchiv Wien 1905, 2 Bände (leider nur 2 Bände dieses hervorragenden Werkes erschienen)

Chuquet, Arthur
La Première Invasion Prussienne.
Paris 1886

Chuquet, Arthur
Valmy.
Paris, ohne Jahresangabe, vermutlich 1886

Fiedler, S.
Grundriß der Militär- und Kriegsgeschichte; Das Zeitalter der Französischen Revolution und Napoleons.
München 1976

Fiedler, S.
Kriegswesen und Kriegsführung im Zeitalter der Revolutionskriege.
Koblenz 1988

Laukhard
Magister Laukhard, Sein Leben und seine Schicksale.
München 1912

Lelièpvre, E.
Valmy - Première Victoire de la Nation.
Uniformtafeln, Editions de la Shapska

Markov, W.
Revolution im Zeugenstand, Frankreich 1789-1799.
Leipzig 1986, 2 Bände

Perrin, Jean-Pierre
Valmy, Première victoire de la Nation.
Paris, 1989

Preziosi & Nafziger Sammlung
Ordre de Bataille von Valmy

Renouard, C.
Geschichte des französischen Revolutionskrieges im Jahre 1792.
Cassel 1865

Schiller, Dr. David Th.
Dichtung und Wahrheit.
Visier, Nr. 8, 1992, S.114-118

Steinitz, W.
Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten.
Band I, Akademie Verlag, Berlin-DDR, 1955

Strohta, von
Die Königlich Preussische Reitende Artillerie vom Jahre 1759 bis 1816.
Berlin, 1868

Tranie, J. & Carmigniani J.C.
La Patrie en danger 1792-1793.
Paris 1987

Abschließend möchte ich mich sehr herzlich bei Oliver Schmidt bedanken, der in unermüdlicher Energie mir viele der oben genannten Quellen erschloß, wie mit konstruktiver Kritik sehr hilfreich zur Seite stand.

Hans-Karl Weiß, Bamberg

Veranstaltungshinweise

K.A.W.

Wie schon in früheren Ausgaben soll an dieser Stelle auf die Treffen im südwestdeutschen Raum der Klio-Arbeitsgruppe 'Waterloo' hingewiesen werden. Bei diesen Treffen, an denen auch die meisten Autoren der "Depesche" teilnehmen, werden zum einen Vorträge mit militärhistorischem Hintergrund der Zeit 1789-1815 gehalten, zum anderen neue Literatur bzw. neu angefertigte Figuren/Dioramen präsentiert.

Für einen Besuch dieser Veranstaltungen ist keine Mitgliedschaft in der Zinnfigurensammler-Vereinigung 'Klio' notwendig - sollten Sie also Interesse an einer der nachgenannten Veranstaltungen haben, so finden Sie uns an den genannten Daten in Philippsburg (zwischen Mannheim und Karlsruhe, am Rhein gelegen) im Waffengeschichtlichen Museum der Stadt.

Für das Jahr 1994 sind noch folgende Themen vorgesehen:

- 12. Juni Neue Literatur des letzten und dieses Jahres
- 9. Oktober Schlacht an der Göhrde 1813 (Vortrag von A. Umhey und M. Stein)
- 11. Dezember Regionale Messe mit Anbietern von Figuren und Literatur

Wir hoffen, daß wir vielleicht Ihr Interesse geweckt haben und Sie bei einem der Treffen begrüßen können.

Markus Stein



Jeanannes, Herzog von Montebello,
Marschall von Frankreich.

Die Kurfürstlich sächsische Armee um 1800

Einleitung

Bei der Durchsicht der Bestände der Hessischen Landesbibliothek zu Wiesbaden stieß ich auf ein kleines Büchlein, dessen Titel "Briefwechsel zweier Churfürstl. Sächsischer Officiere über verschiedene militairische Gegenstände besonders über einzuführende Verbesserungen des Militairs" mein Interesse weckte. Als ich einen ersten Blick darin warf, erkannte ich den besonderen Wert für uns und möchte den aufschlußreichen Inhalt den Lesern unserer Zeitschrift nicht vorenthalten.

Als weitere Erläuterung möchte ich nun aus dem Vorwort des Herausgebers Heinrich Ludwig Lehmann (damals Lehrer am Neuen Handlungs-Institut zu Madgeburg) von 1804 zitieren:

"Von der reinsten Vaterlandsliebe beseelt, ohne alle eigennützigte Absichten und von mehrern Kennern militairischer Einrichtungen aufgemuntert, mache ich hiermit die Correspondenz zweier hoffnungsvoller, wie es scheint, noch junger Officiere bekannt, die durch einen sonderbaren Zufall in meine Hände gerathen ist und deren Verfasser ich nicht habe ausmitteln können.

Ein Dritter, der ein Freund der beiden Correspondenten war, hat sich nach dem Inhalt des 27sten Briefes diese Briefe mit flüchtiger Hand kopiert. Weder Datum noch Ort, noch Name der Schreiber sind bemerkt, weil sie dem Copisten schon bekannt waren, und es ist mir unmöglich, in dieser Hinsicht die Neugierde der Leser zu befriedigen...

So nachlässig auch diese Briefe hin und wieder geschrieben scheinen mögen, so wenig blumenreich und anziehend der Styl auch immer seyn mag, so oft man auch auf allgemein bekannte und vielfältig bei andern Armeen gerügte Fehler stoßen mag, so ist doch der Inhalt dieser Correspondenz so wichtig, manche Ansicht so neu, mancher Vorschlag so durchdacht, manche Ideen so patriotisch und die Ausführung derselben bei unsern deutschen Armeen so wünschenswerth und so ganz aus dem Herzen mancher biederer Officiere meiner Bekanntschaft geschrieben, überhaupt so eingreifend auf das Wohl und die Glückseligkeit des heut zu Tage so unentbehrlichen Militairstandes, daß ich mich recht sehr um diesen Stand verdient zu machen glaube, wenn ich sie durch den Druck, Ministern und hohen Militairpersonen in die Hände spiele, denen Officieren niedern Ranges so etwas schriftlich vorzulegen nicht leicht wagen dürfen."

Durch den Abdruck der Briefe in der "Depesche" soll zum einen ein Einblick in Wesen und Struktur einer Armee der Zeit um 1800, zum anderen auch die Möglichkeit zum Einfühlen in die Denkweise eines ehrgeizigen Offizierswesens gegeben werden. Ich werde hier nicht den gesamten Wortlaut der Briefe veröffentlichen, sondern nur die militärhistorisch relevanten Passagen.

Zur optischen Untermalung soll parallel die zeitgenössische Serie aus C.A. Hess und Granicher mit Darstellungen der kursächsischen Armee um 1800 veröffentlicht werden, zu denen Herr Markus Gärtner ergänzende Bemerkungen geben wird.

Erster Brief

"...Es ist meine erste und zugleich angenehmste Beschäftigung, Ihnen meine glückliche Ankunft in der Garnison anzuzeigen;...

Die Witterung war uns ziemlich günstig und obgleich der Anblick meiner öden Garnison meine frohe Laune etwas stören wollte,...

Ich komme auf das Lager, und gestehe Ihnen, daß meine Wißbegierde als Soldat aufs höchste gespannt war. Aber der Horizont war, leider!, so trübe, daß diese Finsternis jedem Sehenden und Denkenden nicht anders, als willkommen, oder unwillkommen, wie Sie wollen, seyn konnte, und mein eifrigster Wunsch, meine Kenntnisse als Officier zu erweitern, wurde also nur wenig befriedigt...

Doch muß ich Ihnen bekannt machen, daß ich durch einen Freund den letzten Tag im Lager noch erfuhr, der kommandirende General habe bei der Parole den Herrn Staabs-Officieren nichts weniger als seine völlige Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und vorzüglich wäre er über die Execution des Haupt-Manövers mißvergnügt gewesen. - Lieutenant zu seyn und hierüber etwas sagen zu wollen, wäre eine unverzeihliche Verwegenheit; also schweige ich. Wenn ich aber auch meine Unwissenheit im Zaum zu halten weiß, so verstehe ich doch nicht, meine Vernunft zu unterdrücken, und diese sagt mir, daß, wenn ein kommandirender General die besten Dispositionen gemacht hat, es immer ein Haupterfordernis ist, daß die Generale und Staabs-Officiere, als die vorzüglichsten Triebfedern, gehörig mitwirken müssen, wenn das Manöver glücken soll.

Dieses kann nun nicht, nach der Aeußerung des kommandirenden Generals, geschehen seyn, welches uns nicht gleichgültig seyn kann, indem sich unter so vielen Zuschauern doch auch Sachverständige und große Kenner befinden, welche dieses Umstandes wegen nicht die vortheilhafteste Idee vom Ganzen werden bekommen haben - denn die Theile, welche in einem Uhrwerk fehlerfrei sind, werden nicht besonders ausgeschlossen, wenn die Rede von der schlechten Beschaffenheit des Werks ist, sondern man sagt im Allgemeinen: die Uhr taugt nichts.

Nur bei Gelegenheiten, wie unter andern die Cavallerie-Regimenter einzeln vor dem Churfürsten exercirten, kann der Zuschauer von richtiger Beurtheilungskraft diejenigen Generale und Regiments-Kommandanten, welche sich signalisiren, bemerken und ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen...

Ich frage Sie auf Ihr Gewissen, ob wir vor zwölf Jahren auch schon mit diesem Grade von Geschwindigkeit und Fertigkeit manövriren konnten? - ich zweifele, daß Sie mir diese Frage anders als verneinend werden beantworten können, und Sie werden keineswegs bezweifeln, daß sich kein General die hierzu erforderlichen Eigenschaften geben kann, sondern sie sind ein Geschenk der Natur; dieser Meinung ist auch der Graf von Sachsen, welcher sagt:

'man muß eine natürliche Anlage zur Mahlerei haben, wenn man ein vorzüglicher Mahler werden will; man muß ein sehr gutes natürliches Gehör haben, wenn man etwas Vorzügliches in der Tonkunst leisten will, und so geht es mit allen Naturgaben.'

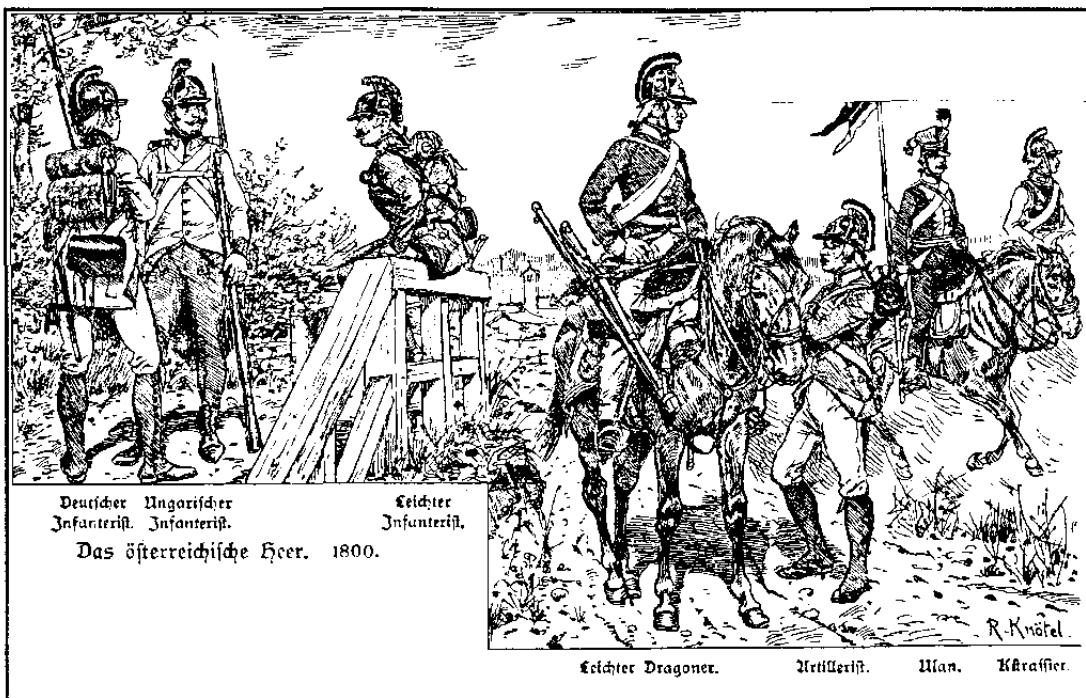
Er sagt ferner:

'ich habe vortreffliche Obristen gekannt, die sehr schlechte Generale geworden sind. Ich habe andere gekannt, welche einige Fähigkeiten hatten; die aber, wenn sie aus diesem Kreise versetzt wurden, nicht im Stande waren, tausend Pferde anzuführen, die alsbald verwirrt wurden, und gar nicht mehr wußten, was sie anfangen sollten.'

Dieser Feldherr schreibt vortrefflich über die Eigenschaften eines Generals, unter andern sagt er:

'Ein General muß sich in allen Umständen hurtig und glücklich zu helfen wissen, er muß verstehen die Menschen auszuforschen, selbst aber unergründlich seyn; er muß die Fähigkeit besitzen, sich in alles zu finden, er muß Thätigkeit und Wirksamkeit mit einer großen Einsicht verbinden, er muß die Geschicklichkeit haben, jederzeit in allen Absichten die beste Auswahl zu treffen, und er muß mit einem sehr richtigen Unterscheidungsvermögen begabt seyn. Er muß ohne Verschonen strafen, und muß nicht denken, daß er es sey, der da straft, sondern er muß sowohl sich, als andere überzeugen, daß er weiter nichts thue, als die einmal anbefohlenen Krieges-Gesetze zu handhaben. Hat der General diese Eigenschaften, so wird er geliebt und gefürchtet werden, und jedermann wird ihm ohnfehlbar Gehorsam leisten.'

Lassen Sie uns nunmehr untersuchen, ob es nicht besser wäre, wenn unser vielgeliebter Churfürst bei so einer Gelegenheit, wie zum Beispiel das letzte Lager war, denjenigen Staats-Officieren und Generalen, welche sich ausgezeichnet haben, seine Zufriedenheit besonders zu erkennen gäbe.



Deutscher Infanterist. Ungarischer Infanterist. Leichter Infanterist.
Das österreichische Heer. 1800.

Leichter Dragoner. Husar. Ulan. Cuirassier.

Ich glaube gewiß, daß dies die entsprechendste Wirkung haben würde, und fast das einzige Mittel seyn dürfte, um gute Generale zu bilden.

Es kann ohnmöglich für eine gleichgültige Sache angesehen werden, wenn Officiere in so ein Uebungs-Lager ihren Pflichten nicht nachzukommen wissen, da doch vorauszusetzen ist, daß sie dann vor dem Feinde noch weniger leisten, und durch ihre Unwissenheit das Leben ihrer unglücklichen Untergebenen aufopfern werden.

Bei andern Armeen dienen dergleichen Lager vorzüglich zur Schule der Staabs-Officiere und dieses ist ohnfehlbar auch bei uns der Endzweck. Der Monarch lernt hier seine Officiere und ihre militairischen Verdienste kennen, und ich bin überzeugt, daß sich der unsrige nicht leicht irren wird. Er weiß, wie übel eine Armee daran ist, welche keine gute Staabs-Officiere und Generale hat, darum zieht er die Armee zusammen, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Talente zu zeigen und zu entwickeln; geschieht es nicht, so leidet das Ganze darunter und man muß Mittel anwenden, um die wesentlichsten Theile des Werks mit mehr Tribsamkeit zu beleben.

Ich habe im letzten Lager die Bemerkung gemacht, daß wir unter unsern Staabs-Officieren viel Männer von Talenten und Verdiensten haben; aber leider finden sich auch wieder solche, die von der Natur weniger damit begünstigt und beim Militair vielleicht am wenigsten an ihrem Platz sind.

Es ist vorzüglich bei der Cavallerie nöthig, daß sie gute Generale an ihrer Spitze hat, weil sie die meisten Schlachten entscheidet und ihren Erfolg vollkommen macht. Der untergeordnete Infanterie-General hat in einer Bataille nur die Befehle des kommandirenden Generals zu befolgen, und kann, da ihre Fechtart einfacher ist, stets Verhaltungsbefehle einziehen. Bei der Cavallerie kann er letztere nicht abwarten, und muß, von seinem Genie geleitet - selbst Generalissimus seyn.

Die Bataille bei Roßbach, welche über nichts mehr entschied, als über die Existenz der ganzen preußischen Monarchie, wurde durch eine einzige Bewegung, welche der General von Seidlitz mit der Cavallerie machte, gewonnen.

Friedrich der Große wußte recht gut, wie wichtig der Ausgang dieser Schlacht für ihn sey, und ließ die Cavallerie nicht, der Anciennität nach, von dem ältesten General kommandiren, sondern vertraute dem General von Seidlitz, welcher damals der jüngste General-Major in der preußischen Armee war, das Kommando an.

Dieses Verfahren ist auch gar nicht zu mißbilligen, denn die Türken, welche immer dreimal stärker sind, als ihre Feinde, verlieren, außer ihrer Unbekanntschaft mit der jetzigen Taktik und ihrer meistens schlecht im Feuern geübten Infanterie, ihre meisten Bataillen wegen der eingeführten Sitte, daß alle ihre Officiere mit Ausschluß des Oberbefehlshabers nach ihrer Dienstzeit avanciren und gar keine Ausnahmen statt finden."

Zweiter Brief

"...Über die Ereignisse des Lagers haben wir uns mündlich hinlänglich unterhalten, daß mir nichts nachzuholen übrig bleibt, als daß es mir bei dem Cavallerie-Manöver aufgefallen ist, einen Corporal von den Garde du Corps, Adjudanten-Dienste vertreten zu sehen. Ich muß sagen, wenn ich Commandeur oder Brigadier gewesen wäre, würde ich Bedenken getragen haben, den durch einen Corporal erhaltenen Befehl zu respektiren, weil es etwas Ungewöhnliches ist, den Willen des kommandirenden Generals nicht durch einen Officier zu erfahren. Zuschauer müssen diesen Corporal in der Ferne für einen Feldmarschall gehalten haben, weil er von einem Flügel zum andern jagte, und dabei seinen Stock als Marschallsstab führte, zugleich selbigen aber auch gebrauchte, um sein ermüdetes Pferd aufzumuntern. Sie beschwerten sich in Ihrem Briefe:

'daß Sie wegen der trüben Atmosphäre als Officier nicht viel profitirt hätten. Dieses kann aber nur auf den Hauptmanövertag Bezug haben, wo uns freilich der Nebel sehr hinderlich war, und die Gesichtslinien sehr beschränkte, indessen das Cavallerie-Manöver muß Ihnen doch Anlaß zu mancherlei Betrachtungen gegeben haben?

Erwägen Sie gütigst, ein Manöver von 32 Escadrons! da fällt denn doch wohl so manches vor, und der Staub hat Sie nicht gehindert, manches zu sehen, was der Zuschauer in der Ferne vielleicht nicht sehen konnte...

Ich habe dasselbe gehört, daß der kommandirende General mit der Exekution des großen Manövers nicht zufrieden gewesen seyn soll, und das wohl mit allem Rechte.

Wenn die Dispositions so deutlich sind, die Staabs-Officiere mehrere Tage Zeit haben, sich mit dem Inhalt derselben bekannt zu machen, auch das Terrain kennen und dennoch Fehler vorfallen, die schnurstracks wider die Dispositionen sind, so ist es doch wahrhaftig auf keine Weise zu entschuldigen und unverzeihlich. Der Oberbefehlshaber allein kann es nicht bewirken, sondern die unter ihm stehenden Generale und Staabs-Officiere müssen ihn unterstützen, seine Befehle verstehen und aufs pünktlichste befolgen.

Wenn man hier keine Aufmerksamkeit und Gegenwart des Geistes zeigt, so wird man beides noch weniger vor dem Feinde wahrnehmen, und nach meinen Begriffen muß ein Staabs-Officier mehr als das Reglement wissen.

Sie sprechen in Ihrem Briefe von den Eigenschaften eines Generals und beziehen sich auf den Marschall von Sachsen...

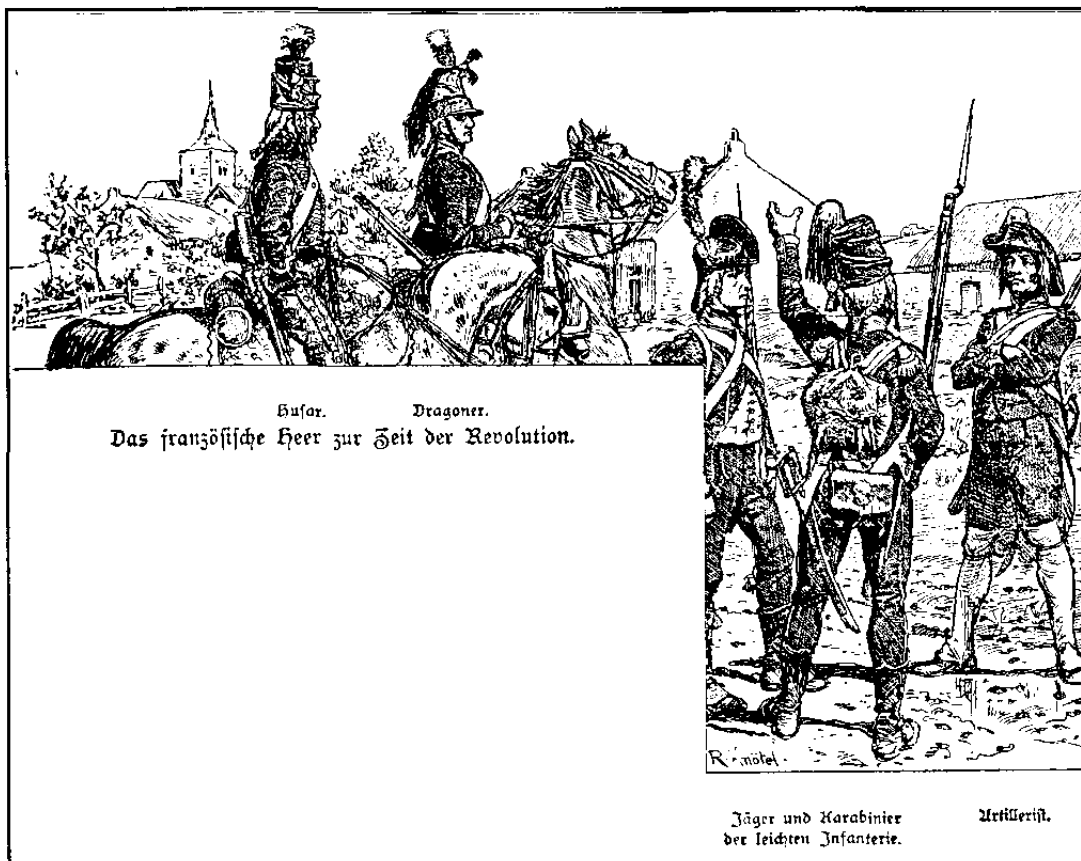
Die Bataille von Roßbach ist freilich ein sprechender Beweis, wie viel auf den Mann ankommt, welcher sich an der Spitze der Cavallerie befindet; es ist zugleich auch eine Bestätigung, daß die Anciennité nicht allemal die erforderlichen guten Eigenschaften hat, denn sonst würde der König nicht jüngsten General-Major das Kommando übertragen haben.

Es können die übrigen Generale demohngeachtet sehr achtungswerthe Leute gewesen seyn, aber die Natur hat ihnen vielleicht gewisse Gaben weniger mitgetheilt, daß der König es für rathsamer hielt, eine Ausnahme zu machen, und der Erfolg hat gelehrt, daß er sich nicht getäuscht hat.

Jeder Staat muß sich angelegen seyn lassen, die Staabs-Officiere zu bilden, um aus diesen gute Generale zu ziehen; weil uns die Erfahrung gelehrt hat, daß das Gegentheil nicht allein den Verlust der Armee, sondern auch den Verlust des Landes nach sich gezogen hat.

Die Römer waren auf diesen Gegenstand aufmerksamer; sie ließen ihre Legionen beinahe das ganze Jahr hindurch campiren, um die Truppen und diejenigen, so solche commandireten, zu bilden und zu unterrichten. Sie boten allen Jahreszeiten und Witterungen Trotz, und ihre Körper sowohl, als ihre Seelen wurden zum Kriege abgehärtet, so daß es ihnen nicht schwer fiel, die halbe Welt zu erobern.

Unsere Uebungs-Lager sind von zu kurzer Dauer, wodurch zwar die glänzende, aber nicht die nützliche Absicht erreicht wird; wenn ich für die letztere ein Mittel vorschlagen sollte, würde es im wesentlichsten darin bestehen: daß man die Armee in zwei Corps theilte, und jedes Jahr eins davon, wenigstens sechs Wochen in einer Provinz campiren ließe, der es an Menschen und Gelde fehlt. In unserm Lande würde diejenige, welche von vielen die Sandbüchse genannt wird, wegen ihrer großen unfruchtbaren Flächen, die schicklichste dazu seyn, und den dort herrschenden Mangel an Lebensmittel können Sie mir nicht als eine Schwierigkeit entgegenstellen, wenn Sie gefälligst erwägen, daß man, ohne die Provinz auszusaugen, mit geringem Aufwand die nöthigen Magazine, wenn man anders den richtigen Zeitpunkt hierzu wählte, errichten könnte, und was der Transport dieser Bedürfnisse mehr kosten würde, profitirte der Staat wieder durch den Ankauf des Heues, welches in diesen Gegenden um sehr geringen Preis und in solcher Quantität zu haben ist, daß man fast das Stroh gänzlich entbehren kann.



Husar. Dragoner.
Das französische Heer zur Zeit der Revolution.

Jäger und Karabinier
der leichten Infanterie.

Artillerist.

Was die übrigen Viktualien betrifft, würden wir wegen des dort befindlichen schiffbaren Flusses keinen Mangel haben, so wie der Soldat überhaupt keine Noth leiden würde, weil diese Provinz einen Ueberfluß an Fischen und Fleisch hat.

Die Entfernung kann auch nicht als ein Hindernis angesehen werden, weil der Soldat im Frieden die Unannehmlichkeiten des Marsches kennen lernen muß, wenn sie ihn im Kriege nicht ins Hospital bringen soll. Ueberdies kann man dergleichen Lager nicht weit genug von Hauptstädten und von dem Hofe entfernen, damit sie nicht mit Gaunern, unzüchtigen Weibspersonen, Handwerksleuten, Kaufleuten und allen zur Weichlichkeit und Schwelgerei verführenden Kreaturen überschwemmt werden, und den Luxus, welcher das Grab der Disciplin ist, einführen. Da indessen zu vermuthen ist, daß sich dergleichen Leute dennoch auch in den von großen Städten entferntesten Lagern einfinden werden; so müßte die militairische Ober-Polizei strenge darüber wachen, daß die diesfalls gegebenen Befehle genau vollzogen würden.

Ich will den äußersten Fall annehmen, daß ein Lager in dieser Provinz nach meinem Vorschlag (wovon ich mich aber noch nicht überzeugen kann) etwas mehr kosten sollte, als die gewöhnlichen, so könnte dieses Capital wohl keine höheren Interessen tragen; denn nicht allein, daß der Ruhm unserer Waffen dadurch gegründet würde, würde auch dadurch eine ganze Provinz bevölkert, kultivirt und glücklich gemacht..."

Dritter Brief

"...Ich muß Ihnen, in Betreff des Lagers, noch eine Erzählung von einem andern Officier mittheilen.

Unser Brigadier hat Niemanden ein verdrießliches Wort gesagt, er war also ein sehr guter Mann, der seinen Posten aufs genaueste behauptete, und seiner Brigade stets den Rücken zeigte, bis selbige vom Manöver-Platze wieder abmarschirte. Als er bei einer Gelegenheit seine Brigade nach der vor ihm stehenden richten sollte, so ließ er dem Regiments-Kommandanten einen Rain zur Richtungs-Linie anweisen, ohne zu erwägen, daß eine Linie zwar wohl in sich gerichtet seyn kann, die Stellung mag seyn, welche sie will, aber deswegen ist sie nicht mit der vordersten parallel gerichtet...

Ein Regent, der so viele Tugenden in sich vereint, der so sehr für die Wohlfahrt des Landes sorgt, und in ganz Europa geschätzt wird, würde nicht wenig gewinnen, wenn er die Rathschläge von denjenigen, welche nicht für das gemeinschaftliche, sondern nur für ihr Interesse sorgen, weniger befolgte.

Die Armee bekommt dadurch keine Festigkeit oder Grundsätze, die Generale werden mißvergnügt gemacht, und bei Ausbruch eines allgemeinen Krieges muß das ganze Land darunter leiden. Der Churfürst sollte, da er nicht selbst General seyn will, seine Generale als seine Stellvertreter mehr als jeder andere Fürst auszeichnen, ihre Vorstellungen selbst erwägen, und ohne sich von andern verführen zu lassen, nach seiner Ueberzeugung resolviren; denn wer will anders Kenntniss von den Bedürfnissen des Militairs und dessen nöthigen Verbesserungen haben, als die Generale?

Wenn der Churfürst dieses System einführte, würden sich seine Minister und Kammerherrn zwar weniger brüsten, indessen das kann dem Lande nichts schaden, weil sie selbiges bei einem Angriffe doch nicht vertheidigen, und wer könnte dann zweifeln, daß unser Corps das vorzüglichste in Deutschland werden würde?

Der Churfürst würde dadurch eine zufriedene Armee bekommen, und weil ich das Interesse der letztern nicht von der Sicherheit und dem Wohl des Staats trennen kann; so bemerke ich noch, daß man sich nur unter diesen Umständen vor keinem Krieg zu fürchten hat..."

Vierter Brief

"...In allen Ländern, wo das Militair nicht vorzüglich geachtet wird, wird man auch nie gute Truppen haben, welches die Geschichte hinlänglich beweiset, und Niemand wird bezweifeln, daß das Oestreichische, Portugiesische, Dänische und unser Militair ind diesem Punkt das Preußische, Hessische, Baierische und noch mehreren weit zurückstehen muß.

Die Ehre allein kann einen Mann, der sein Auskommen hat, bewegen, eine Lebensart zu erwählen, die gezwungen, mühsam und mit vielen Gefahren verbunden ist, die noch dazu schlecht belohnt wird und ihm, in gewissen Betracht, seine Freiheit raubt.

In den 'Commentairs sur les Commentaires de Montecuculi par le General de Warnery' habe ich eine Erzählung gefunden, die hierauf Bezug und meinen Stolz wahrlich nicht geschmeichelt hat. Ob sie Ihnen gleich schon bekannt seyn wird, so will ich selbige doch überflüßlich mit anmerken:

'Nur in Sachsen und Dänemark war der Officier vor diesem wenig geachtet, es war fast eine Schande, Uniform zu tragen; der nur etwas wohlhabende Adel, und um so mehr die Großen des Landes, flohen den Militärdienst, wie die Pest. Kam ein junger Mensch von der Universität, mit einem großen Haarbeutel, mit rothen Absätzen an den Schuhen und einem kleinen à la Française aufgesteiften Huthe, oder einem Lumpen, der nur die Gestalt eines Huthe hatte, und nicht auf den Kopf gesetzt wurde, sondern, wie dem Frauenzimmer der Fächer, zum Spielen diente; so war er überall willkommen, und hatte Zutritt in den Apartements. Der Herr Reichsgraf, oder der Herr Sohn eines Ministers machte dann Parthie mit den Hofdamen und sogar mit den Prinzessinnen; er bat um eine Compagnie und erhielt sie als eine Gnadenbezeigung. Nun war der Herr Graf aber auf einmal degradirt und mußte bei den Pagen und Kammerdienern im Vorzimmer bleiben, da indessen sein Universitäts-Kammerad, der nicht Herz und Ehre genug besaß, den edelsten aller Stände zu ergreifen, zum Kammerhof - und Jagdjunker gemacht wurde, und das Recht hatte, überall einzugehen und sich durchzudrängen; oft sogar gelangte letzterer sehr geschwind zu großen Staatsbedienungen, die ihm den Rang vor den General-Lieutenants gaben, und dem Hochgräflichen Herrn Hauptmann ging es 12 bis 15 Jahre hindurch wie bei den Weibern der Türken in der andern Welt, wo sie durch die Thüre des Paradieses sehen, was darin vorgeht, ohne jedoch hinein gehen zu dürfen. Wie ich Major war, gingen die verstorbene Dauphine und die Churfürstin von Baiern, beide schon vermählt, auf ihre Rückreise aus Pohlen durch Oels, wo ich in Garnison stand, und erwiesen mir die Ehre, mich mit sich speisen zu lassen; ich bemerkte, daß ihr Arzt, ihr Beichtvater und die Kammerjunker dieselbe Ehre hatten, da indessen ein Sächsischer Obrist-Lieutenant, ein Mann von Geburt, hinter der Tafel stand.'

Der Prinz Xavier soll während seiner Administration diese Mißbräuche abgeschafft haben...

Friedrich der Große bemerkte gleich in den ersten Campagnen, daß seine Cavallerie der Oestreichischen, die damals vor allen den Vorzug hatte, nicht gleich war, und brachte es im Gehümmel des Krieges noch so weit, daß die Cavallerie mit Ausschluß der Husaren, der Kaiserlichen den Vorzug streitig machte; und welchen Grad von Vollkommenheit sowohl die Husaren als auch die Linien-Cavallerie in den nachherigen Campagnen erlangt hat, beweiset die Geschichte des siebenjährigen Krieges.

Nachdem die Franzosen, namentlich unter dem Marschall von Sachsen, in ihren Feldzügen nicht einen derselben durch ihre beträchtliche Cavallerie glücklich beendigten (General Turpin de Crisse gesteht selbst, daß sie bei einer Armee von 40000 Mann, immer 10000 Mann Cavallerie ohne die Husaren gehabt haben), wurde die Regierung auf diesen Gegenstand bald aufmerksamer, und beordnete sämtliche Inspecteurs nach der Residenz, wo sie sich unter der Direction des damaligen Kriegsministers, Graf d'Argenson, über die einzuführenden Grundsätze zur Verbesserung der Cavallerie beratschlagten.

Sowohl die Ordonanz von 1766, als auch die Werke des General-Lieutenants, Graf Drumond von Melfort, welche sich von daher schreiben, entsprechen ganz der Absicht (Graf von Turpin, der als General bei der französischen Cavallerie stand, schildert letztere sehr traurig, unter andern sagt er: daß ihre Cavallerie nicht gut seyn könnte, weil unter dreißig Generalen nicht viere wären, die ihr Pferd zu führen wüßten, die übrigen säßen darauf wie Kneipzangen).

Ich will nicht sagen, daß unsere Cavallerie mit der damaligen französischen in eine Parallele zu setzen sey, oder nach willkürlichen Grundsätzen bearbeitet würde; aber ich wünschte, daß die letztern zum Theil erläutert und simplificirt würden, weil wir sonst nach aller Wahrscheinlichkeit den Krebsgang gehen werden..."

(wird fortgesetzt)

Erläuterungen zum Farbphoto

Die Tafel aus der Serie von Hess und Granicher stellt eine Gruppe von sächsischen Grenadieren bei der Rast dar. Abgebildet sind von links nach rechts:

1. Regiment 'von Sänger' (erkennbar am weißen Halteknopf der Rockumschläge)
2. Regiment 'Prinz Xaver' (Knöpfe gelb)
3. Regiment 'von Ryßel', Offizier in Interimsuniform (sehr schön - der hechtgraue Rock mit den farbigen Abzeichen, Knöpfe weiß/silber)
4. Regiment 'von Niesemeuschel' (Knöpfe weiß)
5. Regiment 'von Nositz', Offizier in großer Uniform
6. Ein Grenadier - hier nur den Kopf zu sehen - kein Regiment bestimmbar

7. Regiment 'von Niesemeuschel' oder 'von Lindt', Tambour (interessanterweise ein Farbiger - die Trommel ist im Vordergrund abgebildet, Reifen weiß und Regimentsfarbe)

8. Regiment 'Prinz Anton', Grenadier kniend (Knöpfe weiß)

9. Regiment 'von Low' (Knöpfe weiß)

10. Regiment 'Kurfürst' (Knöpfe gelb)

11. Regiment 'Prinz Maximilian', Unteroffizier - erkennbar am Haselnuß-Stock und Goldbordierung am Zweispitz (Knöpfe gelb)

12. Regiment 'Prinz Friedrich August' oder 'von Low' (Knopffarbe ist nicht zu bestimmen)

Bemerkungen:

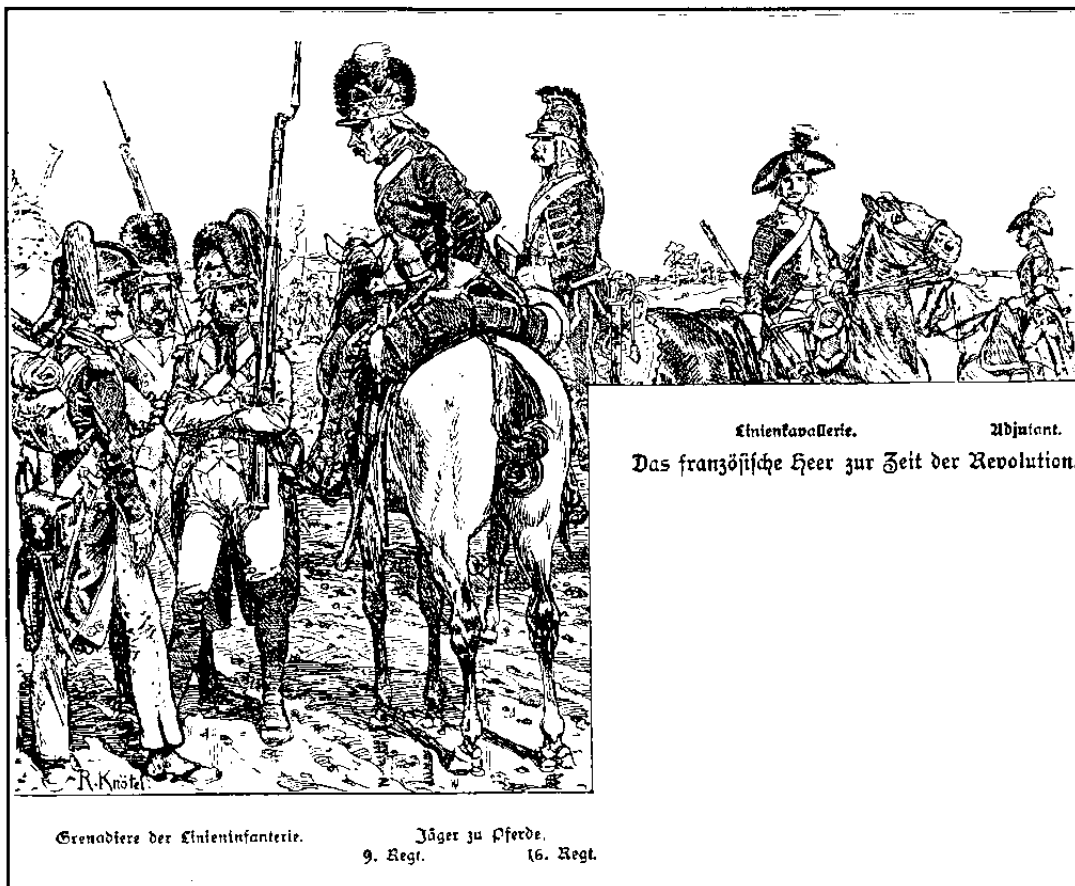
- die Quasten in den Hutenden sind bei allen Regimentern rot/weiß
- die Grenadiermützen sind teilweise mit Augenschirmen dargestellt
- die Mützendekel werden in Regimentsfarbe gezeigt
- der Offizier vom Regiment 'von Nositz' führt eine Büchse mit Kurzbajonett mit

Quellen

Hess, C.A. und Granicher
Die Chursächsische Armee.
 Bilderserie, Dresden ca. 1800. Aus: Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt

Lehmann, H.L.
Briefwechsel zweier Churfürstl. Sächsischer Officiere über verschiedene militairische Gegenstände besonders über einzuführende Verbesserungen des Militairs.
 Zerbst 1804

*Markus Gärtner, Lampertheim
 Markus Stein, Mainz-Kostheim*



Linientavallerie. Adjutant.
 Das französische Heer zur Zeit der Revolution.

Grenadiere der Linieninfanterie. Jäger zu Pferde.
 9. Regt. 16. Regt.

Literaturbesprechung

Das dänische Heer 1801-1814

H.C. Wolter, H. Scheunche, O.L. Frantzen, C. Würgler Hansen

Den danske haer i napoleontiden 1801-1814 - Håndbog om uniformer, faner, udrustning og krigshistorie.

Hrsg. vom Tøjhusmuseet Kopenhagen, 1992

ISBN 87-89022-10-6

Ich möchte Ihnen ein Buch vorstellen, mit welchem sich die Autoren das Ziel nahmen, die dänische Armee der Napoleonischen Zeit in seiner Gesamtheit darzustellen. Sollte man von der heutigen Größe Dänemarks auf die damalige Zeit schließen, so käme man zu dem Schluß, daß dieses Unterfangen leicht zu erzielen sei. Doch die an der dänischen Armee der damaligen Zeit interessierten Sammler wissen, daß Dänemark damals eine bedeutende Macht Nordeuropas war, es hielt z.B. Norwegen besetzt, und in einem langen kriegerischen Konflikt mit dem Nachbarn Schweden verwickelt war. Das Königreich Dänemark hatte sich schon früh auf die Seite Frankreichs gestellt und sollte über Sperrung des nordeuropäischen Raumes den Import von Waren aus England (dem Dauergegner Napoleons) verhindern. Der schon erwähnte Krieg mit Schweden sowie Kämpfe gegen England (Gefecht und Bombardierung von Kopenhagen 1801 und 1807) und im Jahre 1813 im norddeutschen Raum auf der Seite Napoleons ließen das dänische Heer zu einer beträchtlichen Stärke anwachsen. Ohne die norwegischen Einheiten umfaßte das dänische Heer:

Generalstab
 19 Linien-Infanterieregimenter
 6 Leichte Infanterieregimenter
 12 Kavallerieregimenter
 Artillerie, Pioniere, Train, Raketekorps (!)
 27 Garnisons-, Miliz- und sonstige Linieneinheiten
 8 reguläre Landwehrkorps
 Bürgerwehren in diversen dänischen Orten

Diese stattliche Armee in allen ihren Wesenszügen zu beschreiben hatten sich die vier Autoren als Vorgabe genommen. Daß dies sehr gut gelungen ist, davon sollte sich jeder interessierte Sammler durch den Kauf dieses schön aufgemachten Buches selbst überzeugen. Auf insgesamt 286 Seiten zahlreichen Zeichnungen, s/w- und Farabbildungen und -tafeln stellen sie die Organisation, Geschichte und Uniformierung aller Einheiten des dänischen Heeres dar. Ergänzt werden diese Beschreibungen durch einen üppigen Anhang, in dem Plazierungen der dänischen Truppen für verschiedene Zeitpunkte, alle von der dänischen Armee genutzten Feuer- und Blankwaffen sowie die wichtigsten, für die Uniformierung relevanten Dekrete aufgelistet sind.

Nun stellt sich nur noch für einen interessierten Käufer die Frage, ob er ein in dänisch geschriebenes Buch überhaupt sinnvoll für seine Recherchen nutzen kann. Aus meiner bisherigen Erfahrung im Umgang mit diesem Buch kann ich nur sagen, daß sich erstaunlich viele Ähnlichkeiten im Vokabular des Deutschen und Dänischen befinden, vor allem im militärischen Bereich, einem groben Verstehen des Textes also nichts im Wege steht. Zum besseren Verständnis haben die Autoren im Anhang verschiedene Soldatentypen und Uniform- bzw. Ausrüstungsgegenstände gezeichnet und per Zahlenschlüssel das dänische Wort für den entsprechenden Gegenstand abgedruckt. Wer dann noch vertiefend in die Materie der dänischen Armee einsteigen möchte, der wird dann wohl zu einem Deutsch/Dänisch-Wörterbuch greifen.

Wer sich nun dieses schöne Werk für seine Sammlung zulegen möchte, der kann entweder versuchen, es über die oben genannte ISBN-Nummer im Buchhandel zu bestellen, oder direkt an das Tøjhusmuseet in Kopenhagen (in Deutsch oder Englisch) schreiben und eine Zusendung erbitten. Die Adresse dieses Zeughausmuseums in Kopenhagen lautet:

Tøjhusmuseet
 Tøjhusgade 3
 DK-1214 Kopenhagen K.
 Dänemark

Zum Schluß möchte ich nur noch auf den günstigen Preis hinweisen, er liegt je nach Wechselkurs bei ca. 70 Deutschen Mark.

Markus Stein, Mainz-Kostheim

Die Emigrantentruppen 'Rohan' in englischem Dienst

Einleitung

Infolge der Umbrüche in Frankreich und dem aufkommenden Haß der Bevölkerung auf den absolutistischen Staat und dessen Träger verließen ab 1790 immer mehr Adelsfamilien sowie Royalisten Frankreich. Wehrdienstfähige Männer dieser Flüchtlingswellen sammelten sich bis 1792 vor allem entlang des Rheins in größeren Sammelzentren (Koblenz, Ettenheim) und formierten sich zu reinen Emigrantenverbänden. Zu Beginn des Feldzuges von 1792 standen ca. 24.000 Emigrantentruppen den alliierten Führern für den Krieg gegen das revolutionäre Frankreich zur Verfügung.

Der gescheiterte folgende Feldzug sowie fehlende Geldmittel führten zu einer Auflösung dieser ursprünglichen Emigrantenkorps und zu einer Aufnahme der frei werdenden Soldaten in die Armeen von Österreich, der Niederlande und von England.

Geschichte der Husarenregimenter 'Rohan'

Mit Vertrag vom 3. März 1794 wird das erste Husarenregiment in englischem Dienste aufgestellt. Es sollte folgenden Umfang haben:

- ein Stab mit 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 1 Major, 1 Adjutant, 1 Quartiermeister, 1 Chirurg und 1 Feldgeistlicher und
- acht Kompanien mit je 3 Offizieren und 109 Mann.

Dies ergibt eine Gesamtstärke von 900 Mann, denen sich noch eine Abteilung Reitende Artillerie mit insgesamt 36 Kanonieren unter dem Befehl eines Offiziers hinzugesellen sollten.

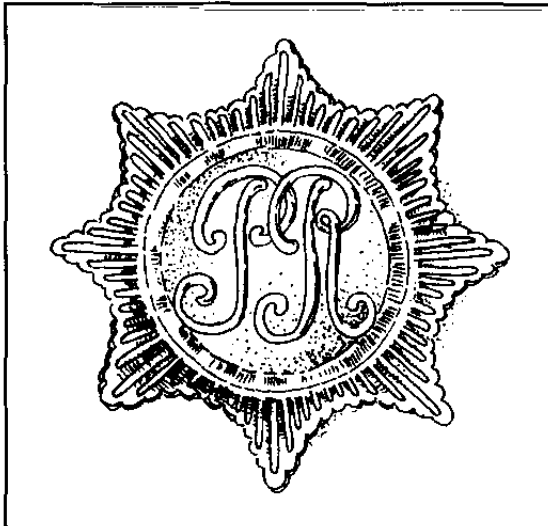
Als Eigentümer des Regiments wurde Charles-Alexis-Gabriel de Rohan, Herzog von Montbazou und Bouillon, Fürst von Guéméné, als kommandierender Oberst dessen Bruder, Fürst Louis de Rohan-Guéméné sowie als Oberstleutnant der Marquis von Béthizy de Mézières ernannt. Als militärische Erfahrung konnte der Herzog die Führung eines Infanterieregiments der königlichen Armee und der Marquis die Tätigkeit als Oberst in der Emigrantenarmee 'de Condé' des Jahres 1792 aufweisen.

Kurz nach Mitteilung der geplanten Aufstellung einer Rohan-Husareneinheit meldeten sich zahlreiche Adlige, die in der alten Condé-Armee des Feldzuges von 1792 gedient hatten. Sie sammelten sich in Düsseldorf, wo die Rohan-Husaren aufgestellt werden sollten. So zählten die Husaren am 1. Juli 1794 schon 24 Offiziere und 717 Mannschaften und Artilleristen. Im August werden die zu zwei Schwadronen (4 Kompanien) zusammengefaßten Husaren nach Flandern zur englischen Armee des Herzogs von York in Marsch gesetzt. Dort werden sie zur Vorhut des hannoverschen Generals von Hammerstein in die Brigade Linsingen versetzt.

Am 22. September zeichnen sich unsere Rohan-Husaren bei Boxel aus, wo sie einen französischen Angriff erfolgreich abwehren, sowie am 2. Oktober bei Alphen, als sie zusammen mit der Emigranten-Einheit 'Loyal-Emigrant' eine Überquerung der Maas durch die Franzosen vereiteln. Nach dem erfolgreichen Passieren der Maas durch General Pichegru am 18. Oktober muß sich von Hammerstein zurückziehen. Bei dieser Aktion kommt der englische General Fox nur deshalb nicht in Gefangenschaft, weil die Rohan-Husaren einen erfolgreichen Angriff auf die 9. französischen Husaren starten. Bis zum Aufgeben von Nimwegen am 3. November 1794 durch die Engländer zeichnen sich die Husaren am Südrand der Stadt aus, wo sie zusammen mit den Husaren 'de Béon' ein hannoversches Regiment vor der Umklammerung retten und zwei Kanonen erbeuten.

Die Rohan-Husaren ziehen sich bis auf Deventer zurück, wo sie auch das Depot unter Fürst Louis vorfinden. Am 1. Dezember fehlen dem Regiment nur 50 Mann bis zur Sollstärke, allerdings zählt es 213 Kranke oder Verwundete in seinen Reihen. Bis zum Januar 1795 sind die Husaren mit Streif- und Aufklärungsdiensten beschäftigt.

Durch den Vorstoß der französischen Division Souham im Januar 1795 wird die englische Armee gezwungen, sich hinter den Rhein in die Provinzen von Ober-Issel, Dreul und Groningen zurückzuziehen. Verschiedene Detachements der Husaren sind daraufhin bei kleineren Scharmützeln im Januar und Februar beteiligt. So am 23. Februar bei der Verteidigung von Nienhuis und am 28. Februar an der Ems-Mündung, wo sie mittels eines Angriffes auf Einheiten der französischen Division Macdonald die Gefangennahme der Leichten Infanterie 'Rohan' vereiteln.



*Mützenblech des Leichten Infanterieregiments
'Rohan-Montbazon'
Durchmesser 75 mm*

Infolge des weiteren Rückzuges der englischen Armee ziehen sich die Rohan-Husaren zunächst im März auf Aurich in Ostfriesland, im April ins Oldenburgische und schließlich im Mai in die Gegend von Celle zurück. Bei einer Parade im März 1795 haben die Husaren folgende Stärke:

2 Obristen, 2 Oberstleutnants, 2 Majore, 6 Rittmeister, 16 Leutnants, 1 Adjutant, 1 Chirurg, 704 Reiter, 1 Artillerieleutnant und 30 Kanoniere. Die Pferdezahl wird mit 842 angegeben.

Im Sommer 1795 befindet sich die Einheit im Lager von Schwarme, wo sie zusammen mit anderen Emigranten-Einheiten, wie 'Uhlans britanniques', 'Choiseul'-Husaren, 'Hompesch' und 'Salm', unter das Kommando von Generalmajor Lord Cathcart gestellt werden. Als Teil einer Invasionstruppe, die in der Bretagne landen soll, begibt sich das Regiment nach Stade, wo am 16. August die Stärke wie folgt belegt ist:

1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 1 Major, 7 Rittmeister, 19 Leutnants, 9 Hornisten, 1 Feldgeistlicher, 1 Adjutant, 1 Chirurg, 1 Chirurgengehilfe, 10 Quartiermeister, 31 Sergeanten, 6 Trompeter und Tambours (?), 782 Korporale und Husaren (820 Pferde).

Am 12. Juni 1795 erhalten die Fürsten von Rohan die Erlaubnis, ein zweites Husarenregiment mit 3 Schwadronen zu je 2 Kompanien (4 Offiziere und 101 Reiter) mit einer Gesamt-Sollstärke von 637 Mann aufzustellen. Fast alle Offiziere dieser neuen Einheit stammen aus der alten königlichen französischen Armee, darunter sind etwa ein Fünftel deutscher Herkunft wie auch fast alle Mannschaften. Sowohl Eigentümer wie auch kommandierender Oberst sind wie beim 1. Husarenregiment gleich, als Oberstleutnant wird der Marquis de Breuilpont ernannt. Ende September erhalten die bis dahin aufgestellten drei Kompanien des 2. Regiments mit insgesamt 297 Mann den Auftrag, sich von Stade aus nach England einzuschiffen.

Das erste Regiment befindet sich im Oktober zusammen mit 4 Offizieren und 117 Reitern des 2. Husarenregiments immer noch in Stade, als es davon erfährt, daß der Eigentümer, Fürst Charles de Rohan, für 8.000 Livres einen Kontrakt zur Entsendung der Einheit in die Antillen unterschrieben hat. Dem folgenden Befehl zur Einschiffung setzen sich zahlreiche Offiziere und Mannschaften zur Wehr und es kommt zur "Desertion" von zwei Kompanien, die in die Condé-Armee eintreten wollen. Mittels hannöverscher Einheiten werden die übrigen Soldaten auf die bereit liegenden Schiffe getrieben. Diese Truppen sowie neu aufgestellte Kompanien des 2. Regiments werden nach Portsmouth in England transportiert, wo mittels Erlaß vom 26. November 1795 die beiden Husarenregimenter zusammengefaßt werden. Dieser Verband zählt nun insgesamt 55 Offiziere und 1.119 Mann, wobei nur 660 von dem ursprünglichen 1. Regiment stammen.

Im Januar und Februar des Jahres 1796 werden 1.333 Soldaten der Rohan-Husaren nach Santo Domingo verschifft, wo im Mai jedoch nur 34 Offiziere und 740 Mann als angekommen gemeldet werden. Nach einem kurzfristigen Anstieg der Truppenstärke auf 1.000 Mann im Juli 1796 führen Krankheiten (vor allem Gelbfieber) zu einer Dezimierung der Einheit bis auf 39 Offiziere und 340 Mann (1. Juni 1796). Von Juli bis September scheinen kleinere Verstärkungen von der Insel Wight sowie von Rekrutierungen in Deutschland bei der Truppe angelangt zu sein, aber die immensen Verluste können nicht aufgefüllt werden. So verlieren die Rohan-Husaren und die 'Hompesch's zusammen 1.800 Mann in 18 Monaten und von ursprünglich 54 Offizieren, die auf der Insel ankamen, kehren nur 6 unversehrt zurück.

Am 1. Juli 1797 wird das Husarenregiment 'Rohan' aufgelöst und die Überlebenden in die Husaren von 'York' aufgenommen. Im Herbst 1797 werden bei der Errichtung der Husaren von 'Guernsey' auch etwa 100 ehemalige Rohan-Husaren erwähnt, die wahrscheinlich auf Santo Domingo verwundet bzw. erkrankt sind und daraufhin nach England zurückkehrten.

Uniformierung der Rohan-Husaren

1. Regiment

Grouvel enthält die folgende Beschreibung:

Konischer Tschako mit gelbem Behang und Agraffe, gelber Borte am oberen Rand, Messingknopf, weißem Federbusch und Kokarde mit schwarzem Zentrum und gelbem Außenstreifen.

Schwarze Halsbinde.

Himmelblauer Dolman mit gelben Litzen, gelber Verschnürung, Messingknöpfen, scharlachrotem Kragen mit gelber Borte, spitzen roten Armelaufschlägen mit gelber Borte und Verzierung.

Gelb-karmesinrote Leibschräpe.

Weißer Pelisse mit gelber Verschnürung, gelben Litzen, Messingknöpfen, angedeuteten weißen (manchmal auch rote) Armelaufschlägen mit gelber Verzierung und schwarzem Pelzbesatz.

Himmelblaue Hosen mit gelbem Litzenbesatz.

Fahlgelbes Leibkoppel (manchmal schwarz) mit Messingschloß.

Himmelblaue Säbeltasche mit gelber Borte und gelbem gekröntem Monogramm 'GR'.

Schwarze Kartusche an weißledernem Kartuschbandolier.

Säbel mit eisernem Griff und schwarzer Lederscheide. Muskete.

Die Haare werden gepudert getragen.

Himmelblaue Schabracke mit rotem Futter und einer scharlachroten Wolfszahnborte, die nach innen hin noch gelb eingefärbt ist.

Darüber weiße Schaffelschabracke.

Himmelblauer Mantelsack mit roter Borte, die innen gelb eingefärbt ist (manchmal auch himmelblau mit gelber Borte).

Schwarzes Zaumzeug mit Messingbeschlägen.

Schwarzlederne Pistolenschabrunken.

Die Darstellung nach der zeitgenössischen Bilderserie von J.H. Brecht aus dem Jahre 1795 bestätigt die Grouvel'sche Darstellung bis auf die roten "Armelaufschläge" mit gelber Borte der Pelisse, die braunen Riemen der Säbeltasche sowie die eiserne Säbelscheide, die nur an ihrem Ende schwarzledern ist. Außerdem sind schwarze Husarenstiefel mit gelber Borte und Troddel angegeben. Dieser Darstellung ist der rechte Typ auf Tafel 2 nachempfunden.

Grouvel zitiert ein englisches Dokument, das im Gegensatz zu oben einen gelben Federbusch mit schwarzer Wurzel, ein schwarzledernes Kartuschbandolier, einen roten Mantelsack mit himmelblauen Außenseiten und gelber Borte sowie einen weißen Faustriemen zeigt.

Eine Beschreibung der Offiziersuniform ist nur bei Grouvel gegeben:

Gleiche Uniform wie oben, nur mit vergoldeten Litzen, Verschnürungen, Knöpfen, Behängen und Verzierungen. Die Verschnürung des Dolmans ist durch eine oder zwei Reihen von Goldtressen umrahmt. Dienstgradabzeichen werden wie vor Ausbruch der Revolution auf den Ärmeln des Dolmans und der Pelisse sowie auf den Oberschenkeln getragen. Manchmal ist nach Grouvel der Kragen umgeschlagen und manchmal wiederum mit einem vergoldeten Knopf verziert.

2. Regiment

Nach Grouvel Uniform wie das 1. Regiment bis auf folgende Unterschiede:

Weißer Dolman; rote Pelisse mit schwarzem Pelzbesatz; rote Hosen; rote Säbeltasche mit gelber Verzierung wie beim 1. Regiment; nur eine weiße Schaffelschabracke, manchmal mit roter Borte; roter Mantelsack mit gelber Borte; weißer, zusammengerollter Mantel.

Die Darstellung nach Brecht (siehe Farbtafel) entspricht ganz der Grouvel'schen Beschreibung.

Das oben schon zitierte englische Dokument zeigt für das 2. Regiment einen gelben Federbusch mit schwarzer Wurzel, ein schwarzledernes Kartuschbandolier und einen weißen Faustriemen.

Zudem beschreibt Grouvel in seinem Werk eine Darstellung von Hamilton Smith (Titel: "Emigrant Hussar Regiment 2nd of Rohan"), die sich in der Nationalbibliothek (Paris) befindet:

Tschako wie oben, nur mit schwarzem Federbusch mit gelber Spitze und weißem Pompon an der Wurzel. Schwarzer Kragen mit weißer Borte. Schwarzes Kartuschbandolier und Leibkoppel. Scharlachrote Säbeltasche mit breiter, goldgelber Borte, die innen weiß paspeliert ist, sowie in der Mitte ein weißes gekröntes Monogramm 'GR'. Säbel mit Messinggriff und schwarzem Faustriemen. Weißer Schaffelschabracke mit roter Borte. Weißer Mantelsack mit roter Borte und dem Monogramm 'HR' in Rot. Gerollter, weißer Mantel.

Reitende Artillerie

Grouvel beschreibt diese Truppe wie folgt:

Schwarzes Lederkaskett mit Verstärkungsringen aus Messing (manchmal auch ohne), gelbem Hutband mit weißen Kettchen, schwarzer Raupe, schwarzem Augenschirm mit weißmetallener Einfassung, die auch um den unteren Kaskettrand reicht, weißer Kokarde, weißer Agraffe und weißem Federbusch.

Schwarze Halsbinde.

Kurzer himmelblauer Rock mit scharlachrotem Kragen, der entlang seines oberen Randes gelb paspeliert ist (manchmal parallel dazu eine zweite gelbe Paspel mit Drehung in der Kragenecke), spitzen scharlachroten Armelaufschlägen mit gelben Vorstößen und Verzierungen, scharlachroten Schoßumschlägen mit gelben Vorstößen, scharlachroten Schulterklappen mit gelben Vorstößen und Messingknöpfen in Kragennähe sowie scharlachroten Schwalbennestern mit gelben Paspeln. Von einer Schulter hängen in Kragennähe zwei gelbe Kordeln. Messingknöpfe. Die gelb vorgestoßene Vorderseite des Rockes ist über der sichtbaren Weste hoch ausgeschnitten. Auf der Brust befindet sich ein gelber Litzenbesatz, der jeden Knopf horizontal mit dem auf der anderen Brustseite liegenden Knopf "verbindet", und über Diagonalen ein Kreuzmuster bildet. Jeder Knopf ist außerdem mit einer kleinen gelben Troddel verziert. Der Rocksäum ist ganz mit Gelb eingefäbt.

Scharlachrote Husarenweste mit Messingknöpfen und gelber Verschnürung.

Himmelblaue Hosen mit gelben Litzen und Verzierungen.

Husarenstiefel mit gelbem Besatz und gelber Troddel.

Schwarzes (auch weißes) Kartuschbandolier und schwarze Kartusche.

Stahlsäbel.

Himmelblaue Tuschabracke mit scharlachroter Wolfszahnborste, die innen gelb vorgestoßen ist, sowie gelbem, gekröntem Monogramm 'GR' in den Schabrackenenden. Unter dem Monogramm gelber, geschlängelter Paspelbesatz.

Weißer Schaffellschabracke darüber.

Himmelblauer Mantelsack mit roten Enden oder roter Mantelsack mit himmelblauen Enden, die innen gelb paspeliert sind.

Schwarzes Zaumzeug mit Messingbeschlag.

Die Darstellung von Brecht (siehe Tafel 2) zeigt im Gegensatz zu dieser Beschreibung einen komplett in gelb vorgestoßenen, roten Kragen (also auch entlang seines unteren Randes), ein schwarzes Kartuschbandolier und einen himmelblauen Mantelsack, zwischen dessen roten Enden noch eine gelbe Paspel sichtbar ist.

Offiziere tragen nach Grouvel die gleiche Uniform mit vergoldeten Verzierungen, goldenen Epauletts gemäß den französischen Vorschriften vor 1789 und karmesinroter Schärpe über der Weste.

Geschichte des leichten Infanterieregiments 'Rohan-Montbazon'

Der oben schon genannte Vertrag vom 3. März 1794 zwischen den Fürsten von Rohan und der englischen Regierung sieht auch die Errichtung eines leichten Infanterieregiments mit einer Stärke von 6 Kompanien (je 4 Offizier und 138 Mann) vor. Der Stab sollte 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 1 Major, 1 Adjutant, 1 Quartiermeister, 1 Feldgeistlichen, 1 Chirurgen und 2 Unteroffizier umfassen. Am 5. März beginnt man in Gent mit der Aufstellung durch Eingliedern von ankommenden ehemaligen Soldaten der Condé-Armee. So stehen am 18. April schon 450 Mann und am 1. Juni 1794 6 Offizier und 527 Soldaten unter Waffen. Als Eigentümer wird wieder Fürst Charles de Rohan-Montbazon-Guémené, als Oberstleutnant (auch kommandierender Oberst) Fürst Victor de Rohan-Montbazon und als Major der Marquis de la Villéon de La Villevalio bestimmt. Am 5. August umfaßt das Regiment 2 Bataillone mit je 6 Kompanien, darunter eine Grenadier-, eine Jäger- sowie eine "Colonel"-Kompanie. Letztere unterstand direkt dem Eigentümer, Fürst Charles de Rohan. Neben den im Etat vom 5. August aufgeführten 869 Mann findet man 33 "Kriegsgefangene", die wahrscheinlich desertiert sind. Das Regiment wird wie seine Namensvetter, die Rohan-Husaren, der Brigade Linsingen innerhalb der Division von Hammerstein der Armee des Herzogs von York zugeteilt und bezieht Garnison in Oisterwijk.

Das Regiment macht die gleiche Rückzugsbewegung auf Nimwegen wie oben beschrieben mit. Am 19. Oktober zeichnet sich das Infanterieregiment 'Rohan' bei Appellern aus, als es den 3. französischen Husaren sowie der Brigade Jardon energischen Widerstand leistet und nur unter großen Verlusten von 300 Toten und Verletzten auf Nysterijk zurückgehen muß. Von den 72 gefangen genommenen Soldaten des Infanterieregiments werden 66 von den französischen Truppen aufgrund ihres Status als Emigranten standrechtlich erschossen. Nach der Aufgabe von Nimwegen zieht sich das Regiment Rohan auf Deventer zurück, wo sich auch dessen Depot befindet. Dort zählt es Ende November 1794 nur etwa 500 Mann, darunter 200 Kranke.

Zusammen mit den Rohan-Husaren zieht das Infanterieregiment hinter den Rhein und später über die Provinzen Ober-Issel und Groningen auf Hannover. Während dieses Rückzuges verliert das Regiment immer mehr Soldaten durch Krankheiten und Schwäche, so daß schon bald ca. 600 Kranke und Verwundete auf Wagen der Hauptarmee folgen. Unterwegs müssen sich die Soldaten mehrfach den nachrückenden Verbänden der Revolutionstruppen stellen, so bei Neuenhaus, bei Winschoten und am 27. Februar 1795 bei Nieuwe-

Schanz, wo sich 150 Mann von Rohan-Husaren und -Infanterie, 'Salm'-Soldaten und eine Kompanie des 27. englischen Infanterieregiments den Angriffen von 1.200 Infanteristen und 300 Reitern der französischen Division Macdonald stellen müssen.

Als das Infanterieregiment im März bei Celle Revue passiert, umfaßt es:

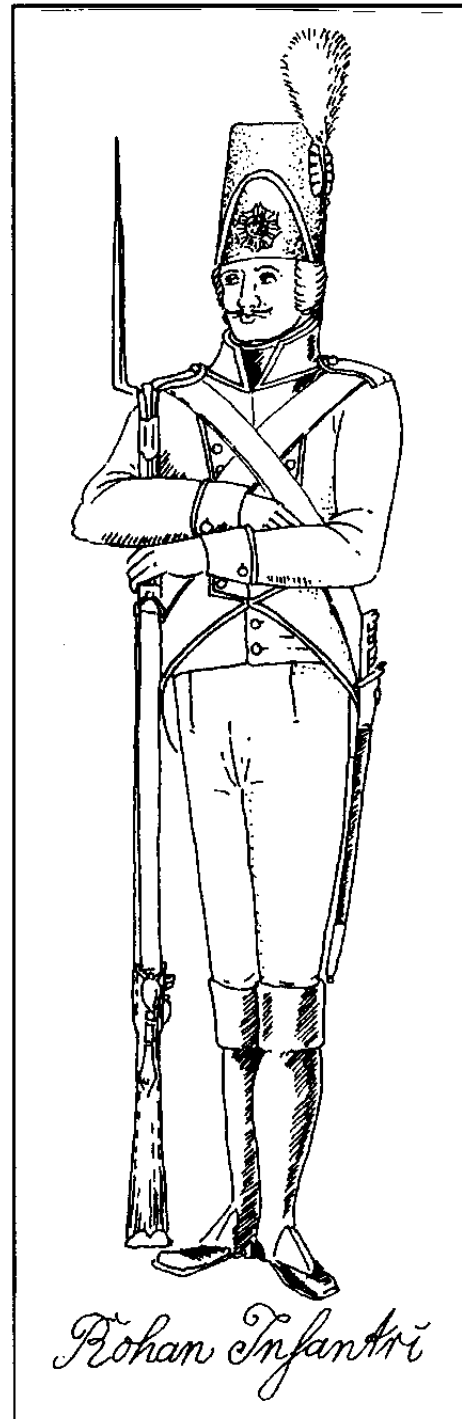
1 Oberstleutnant, 2 Majore, 6 Hauptleute, 12 Leutnants, 6 Fähnriche, 1 Adjutant, 1 Quartiermeister, 1 Feldgeistlicher, 1 Chirurg, 40 Sergeanten, 60 Korporale und 744 Soldaten.

Im Mai 1795 befindet sich das Regiment in Stade, wo es Teil des Invasionskorps ist, das in der Bretagne landen soll. Es soll Teil der Division Sombreuil werden, woraufhin Oberst Fürst de Rohan mit einem Teil seiner Infanterie nach Österreich geht. Als Grund für diesen Austritt aus englische Dienste liegt in dem Vorsetzen eines jüngeren Divisionsgenerals. Trotz fortschreitender Rekrutierungen in Arolsen (Fürstentum Waldeck) bringt das Regiment nach diesem Weggang nur mehr ein ganzes Bataillon auf. Daher wird im Breisgau aus den Reihen der Condé-Armee ein zweites Bataillon aufgestellt und dem Kommando des Marquis de Montboucher unterstellt. Außerdem wird ein Regimentsdepot in Frankfurt errichtet und dem Hauptmann de Lansalut anvertraut.

Am 22. Juni schifft sich das 1. Bataillon ein und gelangt über Hamburg, Portsmouth, Quiberon am 15. Juli 1795 Port d'Orange. Das Bataillon mit etwa 300 Mann unter Major de la Villéon wird bei Kernavest stationiert. In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli wird eine Kompanie der Rohan-Infanterie bei einem Angriff auf das Fort von Penthievre von stürmenden Republikanern massakriert. Die alarmierten Truppen von Sombreuil versuchen, den republikanischen Truppen zu entkommen, letztlich muß sich aber Sombreuil der Übermacht unter General Hoche ergeben.

Nun unterstreichen die Kommissare der französischen Revolutionstruppen ihr zum Teil barbarisches Vorgehen. Vom 26. Juli 1795 an werden zusammen mit dem Major de la Villéon 4 Hauptleute, 6 Leutnants, 3 Fähnriche, 1 Adjutant und zahlreiche Freiwillige und Kadetten der Rohan-Infanterie hingerichtet. Nur zwei oder drei Offizieren gelingt mit weiblicher Hilfe die Flucht.

Einigen Überresten der Rohan-Infanterie - 13 Offiziere und 63 Mann - gelingt die Flucht auf die Insel von Houat und später auf die Insel von Yeu, wo die Stärke auf 8 Offiziere und 150 Mann angehoben wird. Der weitere Anstieg auf 250 Mann läßt auf das Ankommen von Soldaten aus England schließen, die entweder neu rekrutiert oder von Krankheiten bzw. Verwundungen genesen sind. Auf der Insel Yeu wird der Rohan-Infanterie am 2. Oktober noch die Überreste der Emigrantentruppen 'Béon', 'Damas', 'Périgord' und 'Salm' zugeteilt und unter das Kommando des Grafen de La Châtre gestellt.



Am 8. Oktober 1795 schließlich wird das Infanterieregiment 'Rohan' aufgelöst und dessen Überreste im Regiment 'Loyal-Emigrant' aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt umfaßte der Kader nur noch 1 Oberst (Fürst Charles de Rohan), 1 Oberstleutnant (Fürst Victor de Rohan), 1 Quartiermeister, 1 Chirurg, 1 Chirurgengehilfe, 1 Feldgeistlicher, 3 Hauptleute (davon einer in England), 4 Leutnants (davon 2 in England) und 2 Fähnriche.

Uniformierung der Leichten Infanterie 'Rohan-Montbazon'

Grouvel beschreibt diese wie folgt:

Zylindrischer Hut aus schwarzem Filz, der auf der linken Seite mit einer weißen Agraffe, einem Knopf, einer schwarzen Kokarde (weiß in Quiberon, Bretagne) und einem weißen Federbusch verziert ist; auf der Vorderseite des Hutes eine schwarze Krempe mit gelber Einfassung und gelbem Stern in der Mitte. Grouvel weist hier auf eine englische Quelle, die auf der Vorderseite des Hutes einen angehobenen Augenschirm unter einem sechszackigen Silberstern zeigt.

Schwarze Halsbinde.

Scharlachrotes Kollett mit einem roten, später hellblauen Kragen, der weiß eingefäßt ist, hellblauen Halbra-batten mit weißen Vorstößen und je 5 Knöpfen, hellblauen, weiß vorgestoßenen, Armelaufschlägen mit je 2 Knöpfen, hellblauen Schoßumschlägen mit weißen Vorstößen und hellblauen Schulterklappen mit weißen Vorstößen und Knöpfen in Kragennähe. Der Rocksaum ist ebenfalls weiß vorgestoßen, der Rock trägt Zinnknöpfe, die am Rand die Inschrift 'Regiment of Rohan' und '1794' sowie im Zentrum ein gekröntes 'Y' trägt. Dieses 'Y' könnte stilisiert die Initialen des Fürsten Louis-Victor de Rohan darstellen.

Weißer Weste mit Silberknöpfen.

Weißer Hosen.

Schwarze Gamaschen.

Weißer Lederbandoliers mit ovaler Messingplatte, die eine eingravierte Lilie mit darunter liegender Schrift 'Regiment of Rohan' zeigt.

Schwarzlederne Patronentasche.

Kurzsäbel mit Messinggriff und schwarzer Lederscheide mit Messingbeschlägen.

Weißer Faustriemen

Gewehr mit weißen Trageriemen.

In der Bilderserie von Brecht (siehe Zeichnung im Text) findet sich ein Infanterist, der von dieser Beschreibung wie folgt abweicht:

Weißer Kokarde, die laut Grouvel aber erst in der Bretagne getragen sein soll, und nicht in England, wo diese Truppe von Brecht gesehen wurde; hellblauer Kragen mit weißem Vorstoß; Messing- und nicht Zinnknöpfe auf Rock und Weste; nur ein Knopf auf jedem Armelaufschlag; Bandoliers ohne Messingplatte auf dem vorderen Kreuzungspunkt; schwarze Trageriemen am Gewehr.

Grouvel zeigt für die Offiziere die gleiche Uniform mit Verzierungen und Dienstgradabzeichen in Silber, einem Zweispitz mit Kokarde und weißen Büschen sowie einer karmesinroten Leibscharpe über der Taille.

Quellen

Brecht, J. Henry

Dessins d'uniformes des régiments d'emigrés français au service de l'Angleterre en l'année 1795.

Heft mit kolorierten Handzeichnungen aus der Bibliothek des Großen Generalstabes in Berlin, beschrieben in den "Mitteilungen zur Geschichte der militärischen Tracht", Nr. 7, 1898

Grouvel, Vicomte

Les corps de troupe de l'émigration française (1789-1815) - Tome I, Services de la Grande-Bretagne et des Pays-Bas.

Paris, 1957

Koelzer, Walter

Die französischen Emigrantentruppen im Kampf gegen die Revolution im Sommer und Herbst 1792.

"Heere der Vergangenheit", Gruppe V, Ordres de bataille, ohne Jahresangabe

Pinasseu, Jean

L'émigration militaire - Campagne de 1792.

Paris 1957

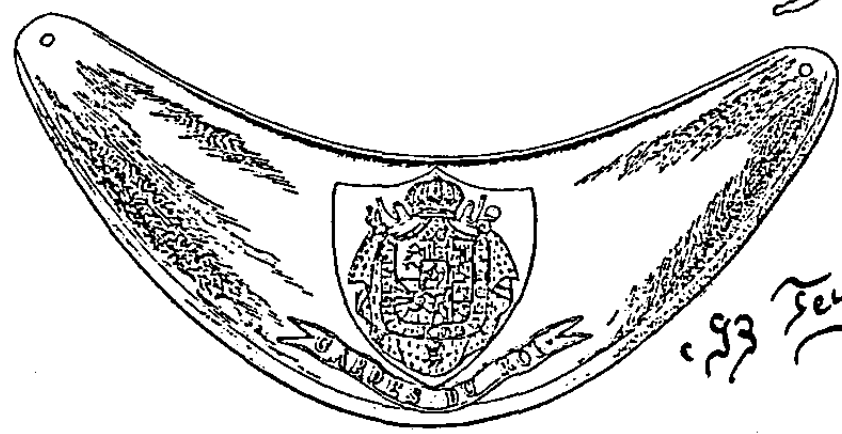
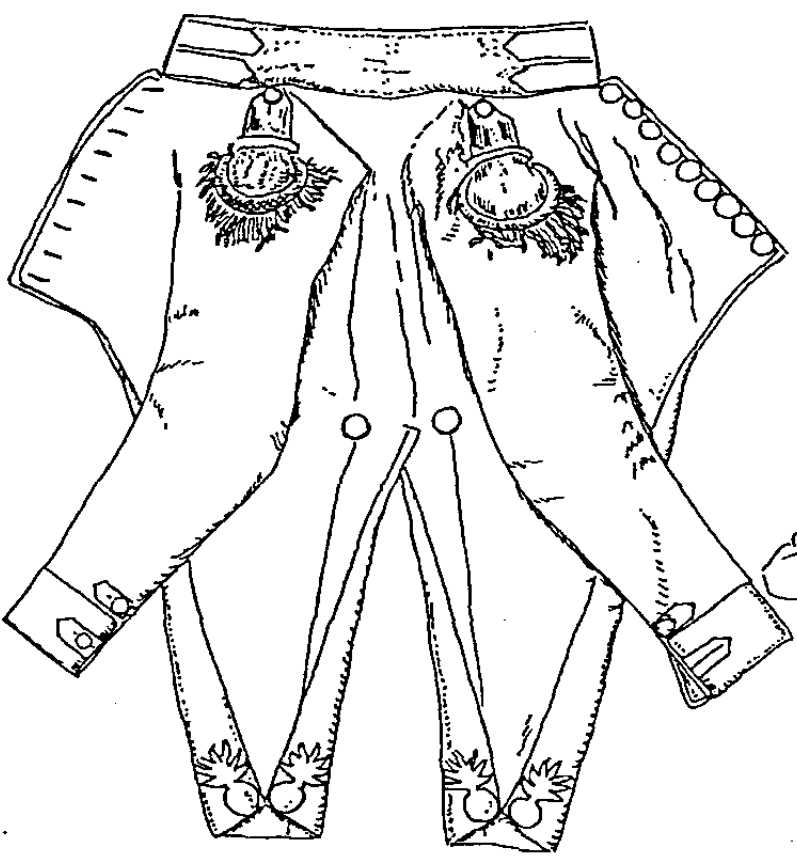
Markus Stein, Mainz-Kostheim
Edmund Wagner, Karlsruhe



Knopf des leichten Infanterieregiments 'Rohan-Montbozan'
Durchmesser 25 mm



Westphälische Grenadier-Garde



c. 93 Fenge



Westphälische Grenadier-Garde



Kurfürstlich sächsische Armee um 1800



E. WAGNER 07.02.94

Second Regiment de Hussards de Rohan.



Artillerie a Cheval attachee aux huscaros de Rohan



premier Regiment de huscaros de Rohan